Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 21 | Wien - Linz, 5. November 1971 | 17. Jahrgang

Bundesobmann Emil Michel †

Nur wenige Tage vor Vollendung seines 78. Lebensjahres ist in Berlin der Erste Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Major a. D. Emil Michel, gestorben. Er hatte sich im Sommer einer schweren Operation unterziehen müssen, aber schon nach vier Wochen das Krankenhaus verlassen können und angekündigt, daß er Mitte November wieder in Wien sein werde. In der letzten Oktoberwoche trat ein Rückfall ein, der wieder zum Krankenhausaufenthalt zwang. Dort ist er am Mittwoch, dem 27. Oktober, in früher Morgenstunde einem Lungeninfarkt erlegen. Niemand hätte diesem drahtigen Mann, der sich bis ins hohe Alter eine ungebeugte Haltung in geistiger und körperlicher Hinsicht bewahrt hatte, die Todesschatten angesehen, die über ihm lagen.

Major a. D. Emil Michel beim Sudetendeutschen Heimattreffen 1970 in Wien

Seit es eine Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich gibt, stand Emil Michel in der vordersten Reihe. Schon 1947 kam er zu dem Kreis der Nordböhmen, die sich im Kaffee „Schottentor" in Wien trafen. Der erste Zusammenschluß im „Hilfsbund der Sudetendeutschen" sah ihn neben Dr. Emil Schembera, der die Obmannstelle übernahm, als Obmannstellvertreter an der Spitze. Auch in der „Arbeitsgemeinschaft der Sudetendeutschen in Österreich", die schon über das sowjetische Besatzungsgebiet nach Steiermark, Oberösterreich und Salzburg ausstrahlte, stand er an führender Stelle. Als im Oktober 1953 die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich gegründet wurde, erhoben die Vertrauensmänner der Landsleute ihn zum Obmann. Nach dem großen Volksdeutschen Tag in Linz im Jahre 1954 kam es zur Gründung des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften, und auch hier nahm Emil Michel die führende Stelle ein. Er ist die führende Person geblieben bis zu seinem Tode.

In die Amtszeit Emil Michels fallen der Aufstieg und die sozialen Errungenschaften der Vertriebenen, in sie fällt der unvergeßliche Sudetendeutsche Tag 1959 in Wien, in sie fallen aber auch die Jahre vergeblicher Anstrengungen um eine Gleichstellung mit den Vertriebenen in der Bundesrepubilk. Michel hat, unterstützt von seinen erfahrenen Mitarbeitern, nie die Flinte ins Korn geworfen. Er verhandelte unermüdlich mit den amtlichen Stellen in der Bundesrepublik und in Österreich und mit den Schicksalsgenossen in Deutschland. Er hatte Kontakte und freundschaftliche Beziehungen zu jedem, auf den es bei der Durchsetzung sudetendeutschen Forderungen ankam. Sein Auftreten erinnerte an den alten Soldaten, der er war. Die Eigenschaften des offenen Wortes, der Pflichterfüllung und der Kameradschaft waren ihm eingeprägt. Darum zeichneten die Sudetendeutschen ihn bei jeder Neuwahl mit ihrem Vertrauen aus.

Emil Michel wurde als Sohn eines angesehenen Geschäftsmannes am 30. Oktober 1893 in Böhmisch Leipa geboren. Nach dem Besuch der Reichenberger Handelsakademie schlug die Ader der mütterlichen Vorfahren, einer Offiziersfamilie, durch. Er trat in das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 92 ein, mußte aber schon nach einem Jahr aus gesundheitlichen Gründen seinen Dienst quittieren und war in der Industrie tätig. Anfang 1915 rückte Michel zum Kriegsdienst ein, wurde zum Oberleutnant befördert und errang sich mehrere Tapferkeitsauszeichnungen. Bis Ende 1919 diente er auch beim neuen österreichischen Heer in Klosterneuburg. Dann kehrte er in seine Heimat zurück, kam nach Gablonz in das Geschäft seines Schwiegervaters und 1922 zur Kreditanstalt der Deutschen. Noch vor dem Anschluß zog er wieder die Uniform an. Er machte als Hauptmann der Schutzpolizei Dienst in Aussig, Erfurt und Prag, und wurde 1943 zum Major befördert. 1945 gelang es ihm als Parlamentär, den ungehinderten Abzug der ihm unterstellten Wehrmachts- und Polizeiangehörigen aus Prag zu erreichen. Michel konnte über 300 Frauen und Kinder nach Deutschland mitnehmen und sie so vor schweren Drangsalen retten. Nach Kriegsende geriet er in Hannover in englische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung wandte er sich nach Wien, wo er am 13. November 1946 eintraf. Hier nahm er seine alten Verbindungen zu den Gablonzern auf, und errichtete in ihrem Auftrage ein Büro, das er bis zu seinem Ruhestand führte. Dieses Büro wurde dann zur Zentrale und Schaltstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Michel dann fast ein Vierteljahrhundert lang seine Kraft uneingeschränkt widmete.

Seine Landsleute haben ihm über das Vertrauen, mit dem sie ihn immer wieder als ihrem Bundesobmann erkoren, vielfach ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit bezeugt. Seine Nordböhmen, deren Bund er bis zum Frühjahr 1971 leitete, ernannten ihn zu ihrem Ehrenobmann, viele Heimatgruppen zeichneten ihn mit der Ehrenmitgliedschaft aus. Die Sudetendeutsche Volksgruppe würdigte ihn durch die Verleihung der Lodgman-Plakette und des Ehrenbriefes. Die Republik Österreich aber versagte ihm, der so viel für das Zusammenwachsen der Neubürger mit ihrer neuen Heimat geleistet hatte, eine Auszeichnung.

Emil Michel hatte das Glück, eine Bewegung von kleinen Anfängen zu einer großen Organisation mit ansehnlichen Erfolgen zu führen. Er hatte das Unglück, ein Jahrzehnt hindurch für seine Landsleute und Schicksalsgenossen einen ohnmächtigen Kampf fortführen zu müssen. Im Erfolg nicht überheblich, im Mißerfolg nicht verdrossen zu sein: das ist die Lehre, die Emil Michel seinen Nachfolgern hinterläßt.

Frankreich spielt mit dem russischen Bauer

Die königlichen Ehren, die Frankreich dem kommunistischen Parteichef der Sowjetunion bereitete — 101 Salutschüsse und roter Teppich bei der Ankunft, Empfang durch den Staaatspräsidenten Pompidou, obwohl der Gast keine staatliche Funktion bekleidet —, sind leider nur negativ für Europa zu deuten. Sie zeigen an, daß Frankreich das uralte Spiel weitertreibt, auf einen deutschen und britischen Schachzug einen französischen zu setzen, wobei es immer wieder den russischen Bauer ins Spiel bringt. Die Ziele des Spiels wurden bei den ersten Tischreden deutlich genug ausgesprochen. Pompidou wie Breschnew stimmten darin überein, daß die Aufspaltung der Welt in politische und militärische Blöcke beendet werden müsse.

Breschnew, der in seinem Ostblock festsitzt, wird sich durch das Wort „Block" nicht irritieren lassen. Im Zeitpunkt des Auftretens Rotchinas auf dem Podium der Vereinten Nationen kann ihm die Verdammung der Blockpolitik nur günstig erscheinen. Der stürmische Beifall, den die Vertreter afrikanischer und asiatischer Nationen dem Beschluß über die Aufnahme Rotchinas und die Ausstoßung Nationalchinas gezollt haben, avisierte ja den Beginn einer Orientierung der sogenannten „jungen" Nationen nach dem größten Staate der Welt, von dem sie sich sowohl Unabhängigkeit von den alten Kolonialherren wie auch von der bisher gewaltigsten Macht, der Sowjetunion, erhoffen. Da schien es sowohl Frankreich, das seinerzeit halb Afrika beherrschte, als auch der Sowjetunion, die überall in den neuen Staaten ihre Hand drinnen hatte, geboten, der Blockbildung abzuschwören.

Für Frankreich lag in dem Spiel mit dem russischen Bauer noch ein anderes drin: eben hat England den Beschluß gefaßt, in die EWG einzutreten. Damit wird eine Gemeinschaft, der bisher Frankreich allein seinen Willen aufzwang, um einen Partner bereichert, der in der Vergangenheit immer wieder gezeigt hat, daß er die Vorherrschaft der „grand nation" nicht anerkennen will. In der EWG war Frankreich in wirtschaftlicher Hinsicht der nehmende Teil, in politischer Hinsicht das hemmende Element. Die politische Einswerdung Europas, immer wieder versucht, ist stets von Frankreich verhindert worden, das auch nicht auf ein Tipfelchen seiner Souveränität verzichten will. Wenn nun Großbritannien und skandinavische Staaten die EWG verstärken, ist es für Frankreich nicht mehr so einfach, die Gemeinschaft zu beherrschen. Daher scheint es ihm klug, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum Ostblock zu verstärken.

Für Deutschland heißt das, daß es sich nicht mehr voll auf den französischen Partner wird verlassen können. Das Unglück ist, daß es diese Situation selbst heraufbeschworen hat, indem es glaubte, durch seine Verträge von Moskau und Warschau seine internationale Stellung zu verbessern, um nicht mehr von den militärischen Mächten des Westens abhängig zu sein. Nun muß es sehen, daß die Früchte der Entspannung nicht von ihm selbst, sondern von Frankreich geerntet werden. Wenn — wie es heißt — Breschnew auch noch keinen Freundschaftspakt von Frankreich erreichen konnte, so ist doch deutlich (und durch die Ehrungen des kommunistischen Parteigewaltigen unterstrichen) worden, daß die sogenannte Entspannung nur die Stellung der Sowjetunion gestärkt hat, die nun doch mehr Druck auf die Bundesrepublik ausüben kann als bisher. Daß Breschnew unmittelbar nach seinem Pariser Besuch seine Parteifreunde in Ostberlin instruierte, verrät, was in Paris besprochen wurde. Man wird bald sehen, wie sich die Gespräche zwischen Bonn und Ostberlin entwickeln.

Frankreich greift zugunsten der Sowjetunion tief in die Tasche. Es wurde ein Wirtschaftsabkommen für zehn Jahre unterzeichnet, das einen französischen Kredit von einer Milliarde Francs vorsieht. Die Renault-Werke werden in der Sowjetunion ein Lkw-Werk einrichten. Man sollte sich daran erinnern, daß dieser Auftrag ursprünglich an Mercedes-Benz hätte gehen sollen.

Abstimmung für einen neuen Kriegsschauplatz

Die Aufnahme Rotchinas in die Vereinten Nationen ist, wie erwähnt, in der Vollversammlung mit großem Beifall begrüßt worden. Man wird sich dieses Beifalls noch erinnern müssen, denn er begleitete ein trauriges Kapitel in der Geschichte der UNO. Nicht nur, daß sich eine große Mehrheit dafür fand — leider gehörte auch Österreich dazu —, eines der Gründungsmitglieder aus dem Bund hinauszuwerfen, sondern weil man mit diesem Beifall auch einen neuen Kriegsschauplatz bejubelte. Sofort nach der Aufnahme Rotchinas schrieb das Pekinger zentrale Parteiorgan, daß die Volksrepublik China auf die USA Druck ausüben werde, damit diese ihre Truppen aus Taiwan (Nationalchina) abziehe. Das geheiligte Gebiet Taiwans werde in den Schoß der Heimat zurückgeführt und von den Chinesen befreit werden. Das heißt nichts anderes, als daß Rotchina die selbständige Insel demnächst mit Krieg überziehen wird. Die UNO hat mit der Ausstoßung Taiwans als eines gewissermaßen räuigen Mitgliedes dazu ihre moralische Zustimmung gegeben.

Denen, die stürmischen Beifall klatschten, wurde wenige Stunden später die Rechnung präsentiert. Eine Mehrheit im amerikanischen Senat hat die Fortsetzung des Auslandshilfeprogramms verweigert, gleichzeitig aber ausdrücklich Maßnahmen zum Schutz Nationalchinas gegen einen möglichen Angriff durch Rotchina gefordert. Wenn nun in afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen Staaten die Dollarquelle versiegen wird, werden die Regierungen, deren Vertreter so viel Begeisterung im UNO-Palast gezeigt haben, sehr dumme Gesichter machen.

Zum dreizehnten Mal

Von *GUSTAV PUTZ*

Soll es ein schlechtes Vorzeichen sein, daß der österreichische Nationalrat, der an diesem Donnerstag zur ersten Sitzung zusammengetreten ist, damit seine dreizehnte Gesetzgebungsperiode eröffnet? Viermal wurde die gesetzgebende Körperschaft der Republik Österreich im Zeitraum von 1920 bis 1934 gewählt, zum neunten Mal nun in der zweiten Republik. Vorausgegangen waren die provisorische Nationalversammlung, die vom 21. Oktober 1918 bis 16. Februar 1919 wirkte, und die konstituierende Nationalversammlung, die an jenem 4. März 1919 zusammentrat, an dem die Sudetendeutschen ihre Zugehörigkeit zum neuen österreichischen Staat demonstrierten — eine Treuekundgebung, die im Blut erstickt wurde. In jene Periode der konstituierenden Nationalversammlung fiel neben dem unglückseligen 4. März auch der 10. September 1919, an dem sich das österreichische Parlament in einer ergreifenden Kundgebung von den „sudetendeutschen Brüdern" verabschiedete, die ein Siegerdiktat aus dem gemeinsamen Hause verbannt hatte.

Als am 19. Dezember 1945 der Nationalrat nach elfjähriger Unterbrechung wieder zusammentrat, da waren viele der Sudetendeutschen, die mit dem Schwur „Wir werden euch nie vergessen!" verabschiedet worden waren, zu Zehntausenden schon wieder im Lande — hieher getrieben teils von der tschechischen Soldateska im Todesmarsch, teils nach dem Verlust der engeren Heimat vom eigenen Drang in die alte Heimat. Aber vergebens wird man in den Protokollen der Eröffnungssitzung ein Begrüßungswort an sie suchen. Und schon gar nicht war ein Platz für sie reserviert, wie er in der konstituierenden Nationalversammlung so lange für ihre Abgeordneten reserviert geblieben war, bis das Diktat von Saint-Germain die Trennung befahl. Es dauerte vielmehr Jahre, bis man ihnen das aktive Wahlrecht einräumte. Und an das passive war schon gar nicht zu denken, soferne nicht der eine oder andere — nicht als Sudetendeutscher, sondern als Vertreter einer der binnenösterreichischen Interessengruppen — ein Mandat erlangte. Vergeblich wird man auch in den Sitzungprotokollen des ersten Nachkriegs-Nationalrates nach Zeichen suchen, die ein besonderes Verständnis für die ins „Vaterhaus" zurückgekehrten Söhne und Töchter aus dem alten Österreich verraten hätten. Man findet viel eher solche, die mehr oder weniger deutlich den Zuwachs als unerfreulich bezeichneten und zum Teufel oder nach Sibirien (was nicht viel anderes bedeutet) wünschten. Nicht einmal dann, als die Optionsgesetze die alten Österreicher zu neuen Österreichern machten, wurden sie sonderlich angesprochen.

Es muß einmal ausgesprochen werden — und der Beginn einer neuen Periode der österreichischen Geschichte gibt dazu Anlaß —, daß Österreich mit dem Problem der vollen Eingliederung der Heimatvertriebenen bisher nicht fertig geworden ist. In keiner Weise! Nicht in der politischn Richtung: denn viele von den Sudetendeutschen und anderen Heimatvertriebenen stehen den hier herrschenden politischen Gruppen bis heute noch nicht nahe. Noch in der gesellschaftlichen, denn noch immer werden sie von der heimischen Bevölkerung als „Fremdlinge" angesehen, und die berufenen Volksvertreter haben dagegen wenig unternommen. Auch nicht in der sozialen und vermögensrechtlichen, denn seit der kärglichen Gleichstellung mit Bomben- und Besatzungsgeschädigten ist seit einem Jahrzehnt nichts mehr getan worden. Und ebensowenig in der kulturellen Richtung, denn die Besonderheiten der Volksgruppen sind noch lange nicht in das österreichische Kulturleben eingebaut. Hierzulande hat jeder Stand und jede Schicht ihre Vertretung, nur nicht die Sudetendeutschen und ihre Schicksalsgenossen aus den anderen Gebieten des einstigen Großreiches.

Diese Versäumnisse sind unverzeihbar. Sie zeigen, daß unsere Volksvertretung sieben Arbeitsperioden hindurch an einem Problem vorbeigegangen ist, dessen Lösung nicht nur den Betroffenen, sondern ganz Österreich Vorteil gebracht hätten. Sie sind unverzeihbar, weil der nachwachsenden österreichischen Jugend damit ein Beispiel dafür gegeben ist, was der Nationalrat alles nicht gesehen hat und sieht. Und wie soll eine Jugend für die parlamentarische De-

mokratie gewonnen werden, wenn ihr ein solches Beispiel geboten wird? Sie sind unverzeihbar, weil die Lahmheit und Trägheit der Volksvertretung den Ausreden der Regierenden die Mauer macht, mit denen die Lösung der Probleme der Vertriebenen auf die lange Bank geschoben werden.

Der dreizehnten Gesetzgebungsperiode sehen die Vertriebenen mit noch mehr Mißtrauen entgegen als von den vorangegangenen. Denn nicht einmal im Wahlkampf hat man es — zum Unterschied zu früheren Jahren — der Mühe Wert gefunden, auch nur mit einem Worte an diese Wählerschicht heranzutreten. Wir hätten zwar Versprechungen nicht geglaubt, aber wir hätten es wenigstens als ein Zeichen aufkeimenden Verständnisses angesehen, wenn einmal die politischen Gruppen herwärts sich für uns interessiert hätten. Wir haben diesmal darauf verzichtet, an die Wahlparteien und die Kandidaten mit unseren Anliegen heranzutreten und ihnen bestimmte Fragen zu stellen — denn einerseits hätten wir ohnedies nur vage Antworten bekommen, andererseits wollten wir die Probe aufs Exempel machen, ob den Volksvertretern und denen, die es werden wollten, einmal selbst etwas zu unserer Sache einfiele. Das Exempel ist gelungen.

Und so haben wir allen Grund, der dreizehnten Gesetzgebungsperiode mit Mißtrauen entgegenzusehen — nicht einem abergläubischen, sondern einem auf den traurigen Erfahrungen beruhenden, die wir bisher mit unseren Parlamenten und unseren Parlamentariern gemacht haben.

Kranzspenden für Major a. D. Michel

Bei einer ersten Zusammenkunft von Vertretern der Heimatgruppen in Wien wurde eine Anregung der Sudetendeutschen Jugend aufgegriffen, anstelle von Kranz- und Blumenspenden auf den Sarg des verstorbenen Bundesobmannes Major a. D. Michel Spenden für den Pressefonds zu zeichnen, um so eines der wichtigsten Werke der „Sudetendeutschen Landsmannschaft", das unter Michel gegründet worden ist, zu erhalten. Von den vertretenen Heimatgruppen und von einzelnen Landsleuten wurden spontan mehr als 4000 Schilling gezeichnet, in der Erwartung, daß auch andere Heimatgruppen und Landsleute in ganz Österreich ihrer Anteilnahme am Tode des Bundesobmannes in dieser Weise Ausdruck geben.

Von den Seelsorgern trennen

Das von der linkskatholischen „PAX"-Vereinigung herausgegebene polnische Wochenblatt „WTK" hat die in der Bundesrepublik bestehende Vertriebenen-Seelsorge als eine „Angelegenheit" bezeichnet, die „erledigt" werden müßte, wenn es zu einer Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen kommen solle. Es sei zu bedauern, daß sich die westdeutsche Bischofskonferenz für die Beibehaltung dieser Seelsorge auch in Zukunft ausgesprochen habe, daß es Geistliche gebe, die diese ihnen anvertraute Seelsorge mit „politischer Agitation zur Verteidigung der revisionistischen und revanchistischen Organisationen in der Bundesrepublik" verwechseln. Die Zeitschrift „WTK" hatte seinerzeit als erste in Polen die Auflösung aller Landsmannschaftsverbände als Voraussetzung jeder Normalisierung gefordert.

SPD-Abgeordneter sprang ab

Der Berliner Abgeordnete der SPD Klaus Peter Schulz hat seine Partei verlassen und ist zur CDU übergetreten. Er gehörte seit 40 Jahren der Partei an. Nunmehr hat er die „verfehlte Ostberlin- und Europa-Politik und den innerparteilichen Zerfall der SPD" zum Anlaß seines Austrittes genommen.

Personalien

ADOLF HASENÖHRL, der Vorsitzende der Böhmerwäldler in der Bundesrepublik, erhielt aus Anlaß seines 60. Geburtstages den Wenzel-Jaksch-Preis der Seliger-Gemeinde und den Bundesverdienstorden I. Klasse.

Keine zweideutige Formel über München!

Die Landesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bayern, der stärksten Landesgruppe der SL, hat sich in Schwaben mit der Gefahr befaßt, daß in den Verhandlungen mit der Tschechoslowakei eine Kompromißformel gefunden werden wird, die heißen soll, daß das Münchner Abkommen „ungerecht von Anfang an und daher nicht mehr gültig" sei. In einem Referat hatte Dr. Fritz Wittmann, MdB, unterstrichen, daß die Sudetendeutschen im Münchner Abkommen kein Modell für die Zukunft der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen sehen. Sie seien auch nicht so vermessen, zu behaupten, daß die Vorgänge um das Münchner Abkommen ein Idealfall einer friedlichen Regelung eines Konfliktes gewesen sind. Wer von Ungerechtigkeit spricht, der muß die Frage weit früher stellen und der muß auch das Unrecht beim Namen nennen, das den 3,5 Millionen Sudetendeutschen durch die Vertreibung und die Unterdrückung in der Tschechoslowakei angetan worden ist. Wenn man behauptet, es gebe zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei keine Gebietsprobleme, warum sollte man da noch an der Problematik des Münchner Abkommens, das Geschichte geworden ist, rühren? Ein Gewaltverzichtsvertrag mit der Tschechoslowakei braucht das Münchner Abkommen nicht zu erwähnen, die Tschechoslowakei muß nicht fürchten, daß die Bundesregierung oder die Sudetendeutschen auf diesen Vertrag zurückgreifen. Die Landesversammlung stellte im Ergebnis ihrer Beratungen fest:

1. Die Landesversammlung nimmt zur Kenntnis, daß die Bundesregierung bisher dem Ansinnen der CSSR, das Münchner Abkommen und die übrigen Regelungen des Jahres 1938, die die Sudetendeutschen und die Sudetengebiete betreffen, als „von Anfang an ungültig" zu erklären, aus wohlerwogenen Gründen nicht nachgegeben hat.

2. Die Landesversammlung erwartet, daß die Bundesregierung diese Haltung beibehält. Ein direktes oder indirektes Nachgeben in dieser Frage würde nämlich

a) wegen der rechtlichen und moralischen Konsequenzen dem Auftrag der Obhutserklärung des Deutschen Bundestages über die Sudetendeutschen vom Juni 1950, die alle Bundesregierungen für alle Sudetendeutschen im In- und Ausland bindet, widersprechen;

b) in den politischen Auswirkungen die derzeitige Regierung der CSSR aufwerten, obwohl sie von der großen Mehrheit des tschechischen und slowakischen Volkes abgelehnt wird;

c) ein einmaliger Präzedenzfall in der Geschichte des Völkerrechtes sein, indem eine gültig zustande gekommene und in ihren Einzelheiten vollzogene Regelung nachträglich aus politischen Gründen von Anfang an aufgehoben werden kann;

d) für das ganze deutsche Volk unübersehbare Nachteile, insbesondere finanzielle Forderungen in Gestalt zusätzlicher Reparationsleistungen, bedeuten.

3. Die Landesversammlung erwartet, daß die Bundesregierung die Formel, das Münchner Abkommen sei „von Anfang an ungerecht und deshalb ungültig", nicht aufgreift, da sie in dieser Form der historischen Wahrheit widerspräche und im Ergebnis zur Erfüllung der tschechoslowakischen Forderung führt. „Formel-Kompromisse", z. B. in Gestalt eines Briefwechsels, in dem die Bundesregierung die tschechoslowakische Auffassung förmlich zur Kenntnis nimmt, sind gleichfalls abzulehnen, weil auch sie im Ergebnis der tschechoslowakischen Forderung in ihren Auswirkungen Rechnung tragen.

4. Die Landesversammlung verweist nachdrücklich auf das der Bundesregierung am 16. 10. 1970 übergebene Memorandum der sudetendeutschen Spitzengremien. Sie fordert die Bundesregierung auf, im Zusammenhang mit jeder vertraglichen Regelung mit der CSSR klarzustellen, daß Vertreibungen von Menschen dem Völkerrecht widersprechen und daß demzufolge ein Vertrag die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht als endgültige Bereinigung des tschechisch-sudetendeutschen Verhältnisses vor der Geschichte darstellen kann und darf.

5. Die Landesversammlung begrüßt dankbar wiederholte Erklärungen ihres Schirmherrn Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, daß der Freistaat Bayern seinen vierten Stamm, die sudetendeutsche Volksgruppe, in dem Bemühen um Wahrung ihrer Rechte unterstützen wird. Die Landesgruppe bittet die Bayerische Staatsregierung, im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles zu tun, um im Interesse der Menschenrechte moralischen und praktischen Schaden von den Sudetendeutschen abzuwenden.

6. Die Sudetendeutschen appellieren an alle rechtlich denkenden Bürger und demokratischen Parteien, die bisherige Solidarität mit den Anliegen der Sudetendeutschen zu bewahren, sowie im Geiste der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahre 1950 auch weiterhin unbeirrt für eine echte Aussöhnung auf der Basis des Rechtes mit den Nachbarvölkern ihres Heimatraumes einzutreten.

Kein Regierungsauftrag für Gutachten

Die CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag hatte kürzlich die Bundesregierung um Auskunft gebeten, ob sie den Kieler Rechtsgelehrten Professor Menzel beauftragt habe, ein Gutachten zum Münchner Abkommen zu erstellen, und ferner, ob an einem solchen Gutachten der durch seine deutschfeindliche Betätigung bekannte frühere Direktor des tschechoslowakischen Instituts für Internationale Politik und Wirtschaft, Dr. Antonin Snejdarek, mitgearbeitet habe.

Die Bundesregierung hat geantwortet, daß nach ihren Feststellungen keine Bundesdienststelle und kein Organ des Bundes einen derartigen Gutachterauftrag an Prof. Dr. Menzel erteilt hat. Snejdarek habe nach Auskunft von Prof. Menzel im September und Oktober vergangenen Jahres während seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik im Institut für Internationales Recht an der Universität seine Auffassung zum Münchner Abkommen schriftlich niedergelegt. Diese Aufzeichnungen seien jedoch nicht veröffentlicht worden.

Ferner heißt es in der Antwort, daß gegen Snejdarek zu keiner Zeit ein Haftbefehl erlassen worden sei und die Bundesregierung sich nicht in der Lage sehe, auf die Frage, ob Erkenntnisse über die Spionagetätigkeiten Snejdareks vorliegen, außerhalb des Parlamentarischen Vertrauensmännergremiums für die Nachrichtendienste zu antworten.

Aussiedlung mit schweren Nachteilen

Schlesische Landsmannschaft weiterhin hart gegen Ostverträge

Die Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien hat in Hamburg wieder Dr. Herbert Hupka zum Bundesvorsitzenden gewählt.

Einstimmig verabschiedete nach einer längeren Diskussion die Bundesdelegiertenversammlung eine Erklärung, in der es heißt, daß in den Verträgen von Moskau und Warschau die Annexion von einem Viertel Deutschlands durch den kommunistischen Imperialismus gebilligt und anerkannt werde, der Vetrrag von Warschau nationalistische Forderungen erfülle und die Vertreibung sanktioniere und die gegenwärtige Warschauer Regierung den Deutschen alle elementaren Menschenrechte, wie den Gebrauch der deutschen Sprache in der Schule, in den Kirchen und in den Betrieben verweigere. Mit Bestürzung müsse registriert werden, daß die Behörden der Volksrepublik Polen in zunehmendem Maße Anträge ablehnen, daß wie bisher den Antragstellern mit Arbeitsplatzverlust oder Rückstufung am Arbeitsplatz geantwortet werde, daß Landwirte den Hof entschädigungslos aufgeben müssen und daß Akademiker zur Rückzahlung der Studiengebühren in Höhe bis zu 9000 DM gezwungen würden.

Ein politisches Trauerspiel

Das Heimatblatt der Donauschwaben, das in Salzburg erscheinende „Neuland", bringt als Nachspiel zu den Nationalratswahlen aus der Feder von Rainer E. Gauss ein „Trauerspiel in mehreren Auftritten ‚Ich geb dir mein Wort'", das wir den Lesern der „Sudetenpost" nicht vorenthalten wollen. Ob es ihnen Vergnügen machen wird, wird von dem Temperament des einzelnen Lesers abhängen.

ZEIT DER HANDLUNG: Nationalratswahl 1971 (vorher und nachher)
MITWIRKENDE: zahlreiche hohe ÖVP-Politiker
ein Demokratie-Gläubiger (Hannes Schmidt, Banat-Salzburg)
REQUISITEN: Versprechungen aller Art (nur mündlich gegeben).

1. AUFTRITT

Der Gläubige erwirbt sich durch jahrelange Arbeit auf schul- und sozialpolitischem Gebiet einen Namen, der in ganz Österreich in Fachkreisen einen guten Klang hat. In Anerkennung seiner Leistungen und zum Zweck der Erweiterung seines Wirkungskreises soll Hannes Schmidt in den Nationalrat. Deshalb soll er an vierter Stelle der Kandidatenliste der ÖVP des Landes Salzburg gereiht werden („Hoffnungsmandat").

2. AUFTRITT

Schon Monate vor der Wahl scheint festzustehen, daß Schmidt sicherer Anwärter auf den vierten Platz ist. Eitel Wonne in Kreisen der Vertriebenen im allgemeinen und der Donauschwaben im besonderen, der Christlichen Landeslehrer Salzburgs und des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes (ÖAAB).

3. AUFTRITT

Obwohl alles abgesprochen scheint, intrigieren (oder paktieren) Bauernbund und Wirtschaftsbund auf dem Parteitag in Hallein. Koste es, was es wolle (auch den letzten Funken politischen Ehrgefühls): Eine Bäuerin muß an die vierte Stelle der Kandidatenliste! Ihr Name ist sogar eingeweihten Funktionären der Partei nicht geläufig. Doch was tuts! Ein hoher Lehrerfunktionär spricht für diese Bäuerin und gegen Schmidt und bereitet damit den Blattschuß vor. Die Bäuerin wird schließlich nominiert, Hannes Schmidt an die fünfte Stelle der Kandidatenliste gesetzt. Trostpflaster: Schmidt soll im Reststimmenverfahren der Bäuerin vorgezogen werden, falls es dieser nicht gelingt, auf Anhieb ein Grundmandat zu erringen. Das sei für Schmidt eine große Chance — wird jedenfalls behauptet. Was ist noch zu tun? Die Bäuerin muß nur schnell noch (spät in der Nacht!) befragt werden, ob sie überhaupt kandidieren will! Sie will . . .

4. AUFTRITT

Die Wahl ist geschlagen (ÖVP ziemlich ramponiert, größte Niederlage in der Geschichte, die Bäuerin hat nicht einmal in ihrer Heimatgemeinde der ÖVP eine Mehrstimme gebracht).

Plötzlich wissen die ÖAAB-Spitzenfunktionäre nichts mehr von ihrem Beschluß, Schmidt auf alle Fälle das Reststimmenmandat zu sichern. Wohl ist v o r der Wahl landauf landab, besonders aber in Kreisen der Heimatvertriebenen, der Lehrer, kleinen Arbeiter und Angestellten diese Meldung lanciert worden, aber ein offizieller, protokollierter Beschluß existiert nun einmal nicht. Die Gründe für dieses Verhalten sind nicht schwer zu finden. Man will es sich ja auf keinen Fall mit den anderen (Wirtschafts- und Bauernbund) verderben, will weiter nach oben fallen oder aber, zumindest trotz verschiedenster Wahlschlappen seit vier Jahren, die erreichte Position halten. Politiker dieser Art haben auf alle Fälle e i n e s: einen guten Magen, dem auch die schmutzigste Brühe zugemutet werden kann; und e i n e s n i c h t, ein schlechtes Gewissen, das dem Egoismus irgendwo eine Grenze setzt.

5. AUFTRITT

Die Edelbäuerin, Pensionsinhaberin und Mutter zweier Kinder, die bei diesem Aufgabenkreis sicherlich sehr viel Ersprießliches für die Partei wird leisten können, erhält offiziell das Restmandat zuerkannt. Hannes Schmidt erfährt alles aus der Zeitung, da kein Parteifreund bis zum heutigen Tag den Mut gehabt hat, ihn von dieser Entscheidung in Kenntnis zu setzen!

Das Fußvolk im ÖAAB, der einfache Lehrer, der Heimatvertriebene, toben, hat man ihnen doch, milde ausgedrückt, etwas vorgegaukelt. Doch: Man tobt nur innerlich, knirscht mit den Zähnen, schluckt dann alles hinunter und — schweigt. Ein Sturm, der intrigierende, selbstsüchtige und selbstherrliche Postenhamsterer hinwegfegen würde — ein Sturm der Demokraten also, für die dieses Wort noch etwas bedeutet —, ist bisher noch nicht losgebrochen.

Der Verfasser dieser Zeilen hat k e i n e n guten Magen und findet diese schmutzige Politiker-Suppe zum Kotzen; stellt sich die Frage: Was gilt heute ein Wort (auch wenn es nicht „protokolliert" ist!) unter Brüdern wie diesen? Was heißt „Demokratie" und „Sauberkeit", „Transparenz" und „Ehrlichkeit" v o r der Wahl und was n a c h h e r? Heute? Bei uns? In der ÖVP? In Österreich? (Das Schicksal des einen Gläubigen dürfte aber auch auf Leidensgenossen anderer Parteien übertragbar sein.)

PS: Schmidt arbeitet auch heute noch mit vollem körperlichen Einsatz. Vor ihm alle Achtung!

Das „Neuland" stellt im Nachwort zu diesem Trauerspiel fest, daß die ÖVP in dieser Legislaturperiode ohne Vertriebenen-Vertreter im Wiener Parlament bleibt, denn Schmidt hat das Reststimmenmandat nicht erhalten, obwohl Landesparteiobmann NR Glaser in einem Schreiben an das „Neuland" auf die Möglichkeit eines Reststimmenmandates für Schmidt ausdrücklich hingewiesen hatte. Das Blatt findet die Vorgangsweise zwielichtig, um so mehr, als der Landesparteiobmann und ÖAAB-Landeschef Glaser gegen das Führungsmitglied des ÖAAB Schmidt Stellung bezogen hat.

Südtirol ringt um seinen Bestand!

Noch immer ringen die Südtiroler — ohne ausreichende Unterstützung des Mutterlandes Österreich — um ihre volkliche Existenz. Die Zugeständnisse des sogenannten „Paketes", deren Verwirklichung bei der bekannten Vertragstreue der Italiener erst zäh und unverdrossen durchgesetzt werden mußte, werden auch nach völliger Verwirklichung den Südtirolern keine echte Selbstverwaltung ermöglichen. Das heißt, daß Südtirol nach wie vor auf unsere Unterstützung angewiesen ist.

Vordringlich ist die Errichtung von Industrien und von Arbeiterwohnungen in deren Nähe, um genügend Arbeits- und Wohnplätze für die rasch wachsende Südtiroler Bevölkerung zu schaffen und deren Lebenshaltung sicherzustellen. Doch auch die gute Ausbildung der Jugend und die Erhaltung der volklichen Eigenart — allen Italienisierungsbestrebungen zum Trotz — gehört zu den wichtigsten Aufgaben. Daher ist der Bau von Schulen, Kindergärten und Lehrlingsheimen, dazu deren Ausstattung (Bücher, Schallplatten, Bildwerfer, Plattenspieler, Wandtafeln u. a.), sind Stipendien für begabte Kinder und Sozialhilfen für bedürftige Familien auch weiterhin vordringlich.

Um unseren Brüdern jenseits des Brenners zu helfen, führt die Österreichische Landsmannschaft nun schon seit vielen Jahren eine erfolgreiche Weihnachtssammlung für Südtirol durch. So war es ihr möglich, in den vergangenen Jahren für die vorgenannten Aufgaben und Arbeitsziele sehr namhafte Beträge aufzubringen. Die vielen und teilw. großzügigen Spenden des Vorjahres ermöglichten uns heuer u. a. einen sechsstelligen Betrag für den Bau eines Kindergartens in Laurein/Nonsberg und ebenfalls einen sechsstelligen Betrag für den Bau eines Kindergartens in Siebeneich/Terlan zu verwenden. Vielseitige weitere Hilfen dienten dazu, Not zu lindern und wichtige Vorhaben zu verwirklichen.

Auch im heurigen Jahr wollen wir unsere Brüder nicht im Stich lassen. Sicher wollen auch Sie, daß die Tiroler südlich des Brenners ebenso ihre deutsche Sprache sprechen dürfen wie wir, daß ihre Kinder in der Schule ebenso in ihrer Muttersprache unterrichtet werden wie wir, und daß sie in allem ihre Heimat so unverfälscht bewahren können, wir wir die unsere bewahren möchten.

HELFEN DAHER AUCH SIE! SÜDTIROL RINGT UM SEINEN BESTAND!

Benützen Sie, bitte, den dieser Ausgabe beigelegten Erlagschein oder spenden Sie auf das Giro-Konto 000-04375, Österr. Landsmannschaft, Sonderkonto Südtirol, der Ersten Österr. Sparkasse (PS-Konto 3.390).

Im Namen der Südtiroler herzlichen Dank im voraus!

ÖSTERREICHISCHE LANDSMANNSCHAFT
1070 Wien, Lindeng. 42.

Bitte verwenden Sie den Erlagschein keinesfalls zur Zahlung von Bezugsgebühren für die Sudetenpost.

Geldbringer aus westlichen Ländern unerwünscht

Die Partei beginnt Attacke gegen den Fremdenverkehr — Nur Kommunisten und andere Linke erwünscht

Eine volle Seite widmete die „Prager Volkszeitung" einem Gejammer über die negativen Wirkungen des Fremdenbesuches aus den Westländern. Über „teuer erworbene Dollars" schreibt der Bezirkssekretär der Kommunistischen Partei in Karlsbad, Jaroslaw Toms, aber er meint in erste Linie D-Mark und ihre Besitzer und auch den österreichischen Schilling. Was er schreibt, müßte eigentlich jeder, der aus Österreich oder aus der Bundesrepublik in die Tschechoslowakei reist, zu lesen bekommen, denn er wird als „Kleinbourgeois" abgestempelt.

Dem Genossen Sekretär geht es wider dem Strich, daß in den vergangenen Jahren in den westböhmischen Bädern unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit den Gästen aus den kapitalistischen Ländern, vorwiegend aus der BRD und aus Österreich, gewidmet wurde. „Für sie wurden (und werden) die besten Hotels und schönsten Zimmer ausgesucht, ihnen bietet man bessere Beköstigung, Bedienung und ärztliche Behandlung. Sie sie vielleicht kränkere oder bessere Menschen? Durchaus nicht — zum Großteil handelt es sich um ältere Angehörige der Kleinbourgeoisie (Eigentümer von kleinen Läden, Gewerbetreibende) oder Beamte."

Im Jahre 1970 nahmen die Bäder Karlsbad und St. Joachimstal von ihnen über 8 Millionen Dollar ein. Ökonomisch gesehen ist das für die Staatskasse ein Gewinn, gibt Genosse Sekretär zu, weist aber sofort auf die Kehrseite hin.

Was stört den Genossen Sekretär am meisten? Daß die westdeutschen und österreichischen Kleinbürger als „Honoratioren" auftreten. „Gern stellen sie ihre (oft geschmacklosen) Toiletten und Autos der verschiedenen Marken zur Schau." In Gesprächen bewiesen sie ihren absoluten „politischen Analphabetismus. Um so mehr sagen sie der sozialistischen Tschechoslowakei und ihren Verbündeten alles Üble nach."

Besonders scharf hat es Genosse Toms auf die Touristen. Er schreckt sich über die Tatsache, daß im Jahre 1970 bereits mehr als 31.000 Touristen für zwei bis drei Tage den Bezirk besuchten, während es im Jahre 1960 nur 23.000 gewesen waren. (Was sich erst im Jahre 1968 zugetragen hat, ist für den Genossen Toms so schrecklich, daß er es gar nicht zu erwähnen vermag.)

Seine eigenen Landsleute klagt der Sekretär der Servilität an. Mit diesen Leuten verbrächten die Ausländer angenehme Abende in Weinstuben und Restaurants. Die Ausländer ließen sich auch nicht vom Pflichtumtausch an der Grenze von 5 Dollar pro Person und Tag aufhalten.

„Diese Touristen bilden den problematischen Teil der Gäste und sind oft Gegenstand der Kritik von seiten des tschechoslowakischen Bürgers. In dieser Hinsicht handelt es sich hauptsächlich um ehemalige tschechoslowakische Staatsangehörige, die seit Anfang der sechziger Jahre (?) in die BRD ausgesiedelt sind. Sie kommen her, um bei ihren Verwandten einen billigen Urlaub zu verbringen. Sie können es sich daher leisten, Geschenke mitzubringen und die reichen Verwandten zu spielen. Direkt oder indirekt sind sie" — für den Genossen Toms — „eine Quelle der ideologischen Diversion (Richtungsänderung), denn sie erwecken bei manchen Bürgern, insbesondere bei den jüngeren, Illusionen über das sogenannte westdeutsche Wirtschaftswunder." Ihre Häufigkeit der Rückkehr in die CSSR sieht Genosse Toms als einen Beweis dafür an, daß sie ständig am Rande der westdeutschen Gesellschaft leben müssen.

Genosse Toms getraut sich gar, gegen die staatlichen Organe aufzumucken: „Traurig ist, daß vorläufig unsere für den Fremdenverkehr verantwortlichen staatlichen Organe bewußt oder unbewußt die Illusion über den westdeutschen Wohlstand unterstützen. Es geht hier um verschiedene ‚Schwindelkurse' beim Einwechseln des Geldes, die den Wert der fremden Valuta gegenüber dem offiziellen Kurs aufbessern. Die Ausländer wechseln viele Valuten auf dem sogenannten Schwarzmarkt ein. ... Zwischenhändler haben heuer zu Ostern für die Westmark 15 Kronen angeboten, und in den Sommermonaten verlangte man für eine Tuzex-Krone bis 8 Kronen."

Ganz besonders ärgert sich Toms darüber, daß in einem offiziellen Prospekt, den die Repräsentation der tschechoslowakischen Bäder und Heilquellen in Prag über Karlsbad herausgegeben hat, die Bezeichnung Karlovy Vary überhaupt nicht zu finden war. Man fand dort eine Aufzeichnung über erlesene Kurgäste wie Maria Theresia, Metternich, Bismarck, Kaiser Wilhelm, Peter der Große, aber — o Sünde! — nicht Karl Marx, Marschall Konew oder den Kosmonauten Gagarin.

Toms schlägt vor, Arbeitern aus den westlichen Ländern, Kommunisten oder fortschrittlichen Jugendorganisationen die Tore weit zu öffnen. „Die Deviseneinnahmen werden vielleicht nicht so groß sein, aber dafür werden von uns begeisterte Agitatoren zu Gunsten des Sozialismus wegfahren."

Wer also nunmehr noch das Bedürfnis hat, in die Tschechoslowakei zu reisen, wird entweder dort als Kleinbourgeois mit scheelen Augen angesehen werden — oder aber wird in seinem Heimatland als Kommunist verdächtig werden!

Schlesisches Leinen

und Baumwollwaren

I. Qualitäten

Rudolf Hornig

Textilien

Wien IX, Nußdorfer Straße 80,

Tel. 34 50 615

Russischer Revolutionstag gilt mehr als der Republik-Gründungstag

Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, auch die von Prag und Preßburg, haben die Bevölkerung in Zeitungs- und Rundfunkappellen aufgefordert, anläßlich der am 7. November in der Sowjetunion stattfindenden Feierlichkeiten zum 54. Jahrestag der Oktoberrevolution alle öffentlichen Gebäude, Schulen, Wohnhäuser, Betriebe und Geschäfte festlich zu schmücken. Die lokalen Parteistellen sind angewiesen worden, ihrerseits dazu beizutragen, daß an diesem Tage die Städte und Gemeinden ihr schönstes Festtagsgesicht zeigen.

Dagegen ist für den Staatsgründungstag der Tschechoslowakei, den 28. Oktober, lediglich eine Beflaggung der öffentlichen Gebäude angeordnet worden. Um eventuellen unorganisierten und unerwünschten Feiern anläßlich des Gründungstages der „bürgerlichen" ersten Tschechoslowakei vorzubeugen, hat man diesen „Feiertag" kurzerhand auf den 29. Oktober, einen Freitag, verlegt, um — wie es in der Begründung heißt — die Bevölkerung in den Genuß von drei zusammenhängenden freien Tagen kommen zu lassen.

Das Gedenken an den Staatsgründungstag der ersten Tschechoslowakei war bald nach der kommunistischen Machtergreifung im Jahre 1948 abgeschafft und der 28. Oktober zum Tag der Nationalisierung der Betriebe erklärt worden. Erst 1968 und 1969 war der 28. Oktober wieder als Staatsgründungstag erwähnt worden, ohne daß wegen der zu dieser Zeit bereits erfolgten Besetzung der Tschechoslowakei durch sowjetische Truppen irgendwelche Veranstaltungen abgehalten werden konnten.

Nonnen werden in „KZ-Klöster" gezwungen

Die italienische katholische Zeitung „Avvenire" berichtete, daß die kommunistischen Behörden in der Tschechoslowakei die Kirchenverfolgung verstärken und Nonnen in „KZ-Klöster" aus der Stalin-Epoche zurückzwängen.

Dem Blatt zufolge sei eine regelrechte Offensive des Staates gegen die Kirche im Gange. Priester würden gewaltsam aus Städten auf das Land versetzt oder ganz einfach angewiesen, jede religiöse Tätigkeit einzustellen. Die Behörden planten, heißt es weiter in der von den italienischen Bischöfen kontrollierten und finanzierten Zeitung, die „Pensionierung" eines Viertels der 1520 Geistlichen in der Slowakei zu erzwingen. Unter der Datumszeile Wien heißt es ferner, daß einige Nonnen in „Konzentrationsklöster" beordert worden seien, um ihre Tätigkeit zu beschränken. Viele Nonnen wehrten sich jedoch gegen derartige Maßnahmen mit dem Hinweis darauf, daß es dafür keine gesetzmäßige Grundlage gebe. Es erhebe sich aber die Frage, wie lange ein derartiger Widerstand möglich sein werde. „Avvenire" zufolge habe die Polizei Priester verfolgt, weil sie Gebetbücher aus dem Ausland erhielten, „geheime" Exerzitien abhielten oder Pilgerfahrten nach Rom während der Jahre 1968 und 1969 unternahmen.

Das gespannte Verhältnis zwischen Kirche und Staat in der Tschechoslowakei stehe in scharfem Kontrast mit der Lage der Kirchen in anderen kommunistischen Staaten Osteuropas, wo der Kirche ein freier Dialog möglich geworden sei.

Husak attackiert Smrkovsky

Der tschechoslowakische Parteichef Husak hat Smrkovsky, den ehemaligen Vorsitzenden der Nationalversammlung und engen Mitarbeiter Dubceks, als Beispiel für gewisse Bevölkerungsteile angeführt, „die sich wie leichte Mädchen an die bourgeoise Propaganda gegen die Tschechoslowakei verkaufen". Ohne Smrkovsky namentlich zu nennen, ging Husak auf ein Interview ein, das Smrkovsky einem kommunistischen italienischen Blatt gewährt hatte. Darin hatte Smrkovsky die Ansicht vertreten, weniger als 10 Prozent der tschechoslowakischen Bevölkerung seien mit ihrer Führung einverstanden.

Tschechischer Filmzar verhaftet

Obwohl seit der „Normalisierung im Kulturleben" die Verhaftung eines prominenten Vertreters der tschechoslowakischen „Intelligentsia" keine Sensation ist, hat die plötzliche Verhaftung des früheren Generaldirektors der staatlichen Filmindustrie, Alois Polednak, viel Aufsehen erregt. Von der Spitze der Filmindustrie wurde Polednak bereits Mitte September 1969 suspendiert. Polednak war Zentralkomiteesekretär der Jugendmassenorganisation der Partei, später Generaldirektor der gesamten staatlichen Filmindustrie. Zu jener Zeit war er schon Abgeordneter in der Nationalversammlung. Viele Jahre lang fungierte Polednak nebenbei auch als Mitglied der ideologischen Kommission des ZK.

Auf Polednak wartet eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Jahren!

Prager Waffen für Bürgerkrieg

Auf dem Amsterdamer Flughafen entdeckten Zollbeamte 116 Kisten mit Gewehren und Munition, die von Prag nach Nordirland gebracht werden sollten. Der Pilot der Maschine und ein amerikanischer Waffenhändler wurden verhaftet. Von Prag aus wurde natürlich sofort geleugnet, daß die Waffen aus der Tschechoslowakei gekommen wären. Aber die amtliche Lüge ließ sich dadurch widerlegen, daß die Papiere für die Fracht den Stempel des Prager Luftfahrt-Zollamtes trugen.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 82 7 75

Fachmännische Beratung unverbindlich

Kircheneinbrüche

Nachdem erst vor wenigen Tagen eine 17köpfige Bande von Kunstdieben, die aus Kirchen, Klöstern und Museen wertvolle Gemälde, Skulpturen und Kirchengeräte gestohlen hatten, zu Gefängnisstrafen bis zu 14 Jahren verurteilt worden war, ist bereits eine weitere Gruppe von Kirchendieben festgenommen worden. Die angeblich gut organisierte Bande hat nach Berichten der Prager Polizeidirektion vor allem in Nordböhmen „gearbeitet", in Marienbad, Eger, Komotau und anderen Städten Kircheneinbrüche verübt und erhebliche „Umsätze" in Heiligenfiguren erzielt, die durch als westdeutsche Touristen getarnte Bandenmitglieder in die Bundesrepublik verbracht worden sind.

Neues Programm für Grenzgebiete

Die Prager Regierung hat ein neues Sanierungsprogramm für die ehedem von Sudetendeutschen bewohnten Grenzgebiete der Tschechoslowakei beschlossen. Unterscheiden soll sich dieses Programm von früheren ähnlichen Vorhaben durch seine Geschlossenheit. Da es in den vergangenen 26 Jahren bisher nicht gelungen ist, große Gebiete des ehemaligen Sudetenlandes zu besiedeln oder zugezogene Bevölkerungsteile in diesen Gebieten zu halten, sind jetzt für 980 Gemeinden und Dörfer abgestufte Investitions- und Besiedlungsprogramme ausgearbeitet worden. In die erste Kategorie wurden die besonders schwierigen Gebietsteile eingeordnet, in die zweite Kategorie mit rund 290.000 Bewohnern Gebietsteile mit noch überdurchschnittlichem Schwierigkeitsgrad und in die dritte Kategorie mit 320.000 Einwohnern allgemein schwierige Gebiete.

Das Sanierungsprogramm sieht erhebliche Investitionen zur Schaffung industrieller Kapazitäten und zur Mechanisierung der Landwirtschaft und damit ganz allgemein zur Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze vor. Weitere Mittel sollen für den Ausbau und den Neubau von Objekten für den Fremdenverkehr eingesetzt werden und für die Schaffung von Dienstleistungsbetrieben. Den Siedlern, die für diese Gebiete angeworben werden sollen, werden einmalige Beträge zwischen 3000 und 15.000 Kronen, Steuervergünstigung und billige Wohnmöglichkeiten angeboten. Eine zentrale Arbeitsvermittlungsstelle soll dafür sorgen, daß die Besiedlung entsprechend der Zahl der vorhandenen Arbeitsplätze durchgeführt wird.

VON TAG ZU TAG

Troppaus Kriegswunden

Innerhalb weniger Tage zu Kriegsende wurden in Troppau 22 Industriebetriebe und ein Drittel der 13.650 Wohnungen vernichtet, ebenso das Stromnetz, Gas- und Wasserleitung. Am ärgsten wurde der alte Stadtkern heimgesucht. Das Renaissance-Rathaus, die historisch wertvolle Nordseite des Unteren Platzes, waren auf immer dahin, ausgebrannt war die Bücherei des Gymnasiums mit 45.000 Bänden, beschädigt das Schlesische Museum, das Theater, die Markthalle und alle Stadtkirchen, sowie das Krankenhaus. Der Schaden belief sich auf zwei Milliarden Kronen. Von den alten Bewohnern blieben nur 60 in der Stadt.

Talsperre an der Kamnitz

Zur Deckung des Wasserbedarfs von Gablonz und Reichenberg wird nicht nur die Darre-Talsperre gebaut, die ab 1973 Wasser für Gablonz liefern soll, es ist auch ein Staubecken auf der Gebirgsebene über Josefstal geplant, um das Wasser der Kamnitz zu horten. Mit einem Aufwand von 400 Millionen Kronen soll das Staubecken bis 1980 errichtet werden.

Nicht jedes Kind

wurde bei der Geburt so beschenkt wie das Töchterchen des Besatzungsmajors in Gablonz. Das Personal der Klinik schenkte dem Elternpaar — er ist Major, sie Zahnärztin — ein Kinderbett mit kompletter Ausstattung, der Bezirksausschuß der Tschechisch-sowjetischen Freundschaft einen Kinderwagen und der Stadtnationalausschuß ein Bild der Geburtsstadt.

Eger hat Wohnungsnot

Die Stadt Eger hat nach der letzten Volkszählung 26.051 Einwohner (1930: 31.546), der Stadtkreis umfaßt 12 Ortschaften. Seit 1964 sind 2062 neue Wohnungen errichtet worden. Der historische Stadtkern wurde restauriert, was 230 Millionen Kronen kostete. Es fehlen noch 1200 Wohnungen. In der Siedlung Skalaka sollen 1600 Wohnungen gebaut werden. Das soll bis 1977 geschehen. Aber auch dann wird die Wohnungsnot noch nicht behoben sein, man braucht dann wieder 1000 bis 1200 Wohnungen.

Unterricht über die Wahlen

Das Prager Schulministerium hat Richtlinien für die politisch-ideologische Vorbereitung der Parlaments- und Gemeindewahlen veröffentlicht. Nach diesen Richtlinien sind die Lehrer gehalten, bereits in den Grundschulen die Schüler mit den Grundzügen eines sozialistischen Wahlsystems und seinem „Vorzügen" gegenüber den in westlichen Ländern praktizierten Wahlen verständlich zu machen. Vor allem sollen den Schülern die Unterschiede zwischen den Wahlen vor und nach dem 2. Weltkrieg klargemacht werden. Den Lehrern wird nahegelegt, darüber hinaus auch unter den Eltern Wahlagitation zu betreiben.

Berufsverbot für Priester

Aus mehreren Teilen der Slowakei sind Fälle bekannt geworden, in denen auf Antrag des örtlichen Kirchensekretärs vom Kirchensekretariat in Preßburg Priestern die weitere Ausübung ihres Berufes untersagt worden ist. Dies meist mit der Begründung, daß sie sich nicht an die gesetzlichen Grenzen ihrer Tätigkeit gehalten hätten. In Wirklichkeit aber soll es sich um Priester handeln, die konsequent eine Mitarbeit an der neuen Friedenspriesterbewegung abgelehnt haben.

Demgegenüber hat ein Geistlicher einer böhmischen Diözese, der wegen eines Berufsverbotes den Kirchensekretär seines Bezirkes vor dem ordentlichen Gericht verklagt hatte, eine Aufhebung dieses Verbotes erreicht, da das Gericht die vom Kirchensekretär vorgelegte Begründung als nicht ausreichend befunden hatte.

Gefährliche Literatur

Die zentrale tschechoslowakische Zollverwaltung hat sich darüber beklagt, daß in letzter Zeit große Mengen religiöser Literatur in das Land fließen und die Zollbehörden kaum in der Lage sind, alle diese Sendungen zu erfassen. Reisenden der Autobuslinie Prag—Wien hat man, wie der Leiter der Zollverwaltung mitteilte, kürzlich 39 Bücher religiösen Charakters, 120 Rosenkränze, 8000 Heiligenbilder, 13 Marienmedaillen und 6900 Kronen beschlagnahmt, die für Kirchen bestimmt gewesen seien. An der bayerischen Grenze seien bei einer anderen Reisegesellschaft 36 Bibeln, 437 religiöse Bücher und bei Schweden 316 Bibeln und Dutzende anderer religiöser Schriften beschlagnahmt worden.

Tausch: Mindszenty gegen Stephanskrone

Zwischen der amerikanischen und ungarischen Regierung laufen zur Zeit Geheimverhandlungen über die Rückgabe der Krone des heiligen Stephan, die gegenwärtig in Fort Knox verwahrt wird. Die Rückgabe der Krone des Begründers des ungarischen Königreiches war eine der Bedingungen, die Budapest für das freie Geleit zur Übersiedlung von Kardinal Mindszenty nach Rom gestellt hatte. Mindszenty, der 1952 von einem kommunistischen Volksgerichtshof wegen angeblichen Landesverrates zu lebenslangem Kerker verurteilt worden war, konnte während des ungarischen Freiheitsaufstandes im Oktober 1956 aus dem Gefängnis befreit werden und fand nach der Niederschlagung des Aufstandes durch Sowjetpanzer Asyl in der amerikanischen Botschaft in Budapest, wo er bis vor drei Wochen verblieb. Nachdem zahlreiche amerikanische Versuche, den Gast der US-Botschaft zu bewegen, sein Heimatland zu verlassen, an der Weigerung des Kardinals gescheitert waren, wurden im Sommer dieses Jahres durch den amerikanischen Botschafter Puhan, der dem Kreis des Nixon-Beraters Henry Kissinger zugerechnet wird, Verhandlungen mit der ungarischen Regierung eingeleitet, denen Gespräche mit dem Heiligen Stuhl gleichgeschaltet waren. Sie endeten damit, daß Papst Paul VI. dem Kardinal die strikte Weisung erteilte, in den Vatikan zu kommen, während das Budapester Regime seine Zustimmung zu dem Tauschgeschäft Stephanskrone gegen Mindszenty-Ausreise gab. Der Kardinal lebt heute im Vatikan in der gleichen Abgeschiedenheit wie in der amerikanischen Botschaft und wird dem Vernehmen nach von Tag zu Tag verbitterter. (Er ist inzwischen nach Wien in das Pazmaneum übersiedelt. Anm. der S. P.)

Budweis – České Budějovice

Der Schicksalsweg einer deutsch-tschechischen Stadt

Von DR. OSKAR MASCHEK

Ihre beiden Namen, Budweis und Ceské Budějovice, haben jahrhundertelang friedlich nebeneinander bestanden und im Laufe der Zeit manche Abwandlungen – von Budiwoyz über Budiegiowicze bis zum „bohemischen", „behemischen" oder „behaimbischen" Budweis – erfahren, aber immer besagte die Beifügung „Ceské" nicht mehr und nichts anderes, als daß es das „Budějovice" in Böhmen war, zum Unterschied von „Moravské Budějovice", dem mährischen Budwitz. Die ersten Ansiedler waren zweifellos Deutsche, deutsche Ortsnamen lassen sich in der Umgebung schon vor 1265, dem Jahr der Stadtgründung durch König Přemysl Ottokar II., nachweisen, deutsche Zunftordnungen und Rechtsgrundsätze wurden nicht nur von den Budweiser Tschechen widerspruchslos angenommen, sondern auch in mehreren tschechischen Städten Südböhmens, z. B. in Lischau, Schweinitz, Moldauthein, Netolitz, Wodnian, eingeführt. Budweis war eine deutsche Gründung mit einer tschechischen Minderheit, über deren Stärke die Meinungen auseinandergehen. Der tschechische Geschichtsschreiber Franz Miroslav Capek wertet den schon 1307 erwähnten „Vicus Bohemorum" – die Böhmgasse – als eine der längsten und volksreichsten Gassen und schließt daraus, daß die Stadt schon bei der Gründung viele Tschechen zählte, die deutsche Auslegung dagegen erblickt in der Tatsache, daß die Tschechen in einer besonderen Gasse wohnten und nur in einer, ein Merkmal ihrer geringen Zahl und Bedeutung. Feststeht jedenfalls, daß sich zu einer Zeit, da anderswo die nationalen Auseinandersetzungen schon begonnen hatten, die beiden Volksstämme in Budweis noch lange gut verstanden, als ob wirklich jene Eigenart sie verbunden hätte, für die die Böhmerwäldler das Scherzwort prägten: „Es gibt drei Nationen in Budweis: die Deutschen, die Tschechen und die Budweiser". Wie trotzdem auch diese Stadt in den Sog der nationalen Entzweiung geriet, sich von ihrer großen deutschen Vergangenheit lossagte und eines Tages kein „Budweis" mehr sein wollte, sondern nur noch ein „Ceské Budějovice", nämlich ein tschechisches Budweis, ist ein trauriges Kapitel unserer Heimatgeschichte, das einer rückschauenden Betrachtung wert erscheint.

Was die Budweiser Deutschen und Tschechen im Laufe der bewegten Geschichte ihrer Stadt immer wieder zusammenführte und zusammenhielt, war die Treue zur böhmischen Krone und der Wille zur Abwehr von Macht- und Besitzansprüchen der Witigonen. Als dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts jene Bewegung einsetzte, die in der tschechischen Geschichte als „Národní obrození" – „Nationale Wiedergeburt" – gefeiert wird und die dem nach der Schlacht auf dem Weißen Berg begonnenen Verfall des Tschechentums Einhalt gebieten sollte, bewährte der „böhmische Landespatriotismus" seine verbindende Kraft, nämlich jene Gesinnung, die am klarsten in dem Ausspruch des Grafen Thun zum Ausdruck kam: „Ich bin weder Deutscher noch Tscheche, sondern ich bin ein Böhme". Im Deutschen, das zwischen „böhmisch" und „tschechisch" unterscheidet, war dies eindeutig, im Tschechischen dagegen bedeutet „Čech" sowohl Tscheche als auch Böhme, „česky" sowohl tschechisch als auch böhmisch, und dieser sprachliche Doppelsinn führte zu einer für die Deutschen nachteiligen Verwirrung der Begriffe, indem sie vielfach noch für böhmisch, also für gemeinsam hielten, was die Tschechen schon längst als tschechisch für sich allein beanspruchten.

Auch in der Abneigung gegen Napoleon waren sich Deutsche und Tschechen noch einig. Selbst der gutmütige Abbé Josef Dobrovsky, einer der größten tschechischen „Erwecker" und Spracherneuerer, wünschte dem Korsen den alten Zizka samt seinen Hussiten an den Hals, zur Feier des Sieges in der Völkerschlacht bei Leipzig erstrahlte wie Prag auch Budweis in prachtvollem Lichterglanz, auf dem großen, laubengeschmückten, ob seiner Schönheit berühmten Budweiser Ringplatz waren 313 Lichterbogen aufgestellt, die ihn zusammen mit den zahllosen hellerleuchteten Fenstern in einen wahren Zaubergarten verwandelten; Militärkapellen zogen, die Kaiserhymne spielend, durch die Gassen, und viele Transparente erhöhten den Glanz des Festes durch allegorische Figuren und wohlgemeinte Sprüche.

Die Begeisterung der Freiheitskriege war, wie Oskar Schürer in seinem Buch über Prag nachweist, die letzte große Stunde der böhmischen Einigkeit. Fünfunddreißig Jahre später zeigten die Revolutionstage von 1848, daß sich inzwischen – nicht ohne bahnbrechende deutsche Geisteshilfe von Männern wie Johann Gottfried Herder, Wilhelm von Humboldt, Jakob Grimm, Johann Wolfgang von Goethe – ein tschechisches Volkstum entwickelt hatte, das sich stark genug fühlte, dem Deutschtum kämpfend gegenüberzutreten, und dessen Revolutionsziel nicht die böhmische, sondern die tschechische Freiheit war. Die rechtliche Grundlage ihrer Bestrebungen erblickten die Tschechen in dem kaiserlichen Handschreiben vom 8. April 1848, in dem die „grundsätzliche Anerkennung der vollkommenen Gleichstellung der böhmischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Lebens" ausgesprochen wurde. Sie verkannten, daß die tschechische Sprache um 1800 dem Aussterben nahe war und eben erst begonnen hatte, sich allmählich zum Rang einer Schriftsprache emporzuarbeiten. Bezeichnend für diesen Stand der Dinge ist, daß der Historiker Franz Martin Pelcl, Sproß einer deutschstämmigen, erst unter dem Vater tschechisierten Familie, als er 1793 zum Professor der tschechischen Sprache ernannt worden war, diese in deutscher Sprache lehrte, weil die tschechische hiefür noch nicht geeignet war.

Natürlich begeisterten sich auch die Budweiser Bürger für die teils erreichten, teils erhofften Errungenschaften der Revolution, stellten, um sie und die mehr als je gefährdete öffentliche Ruhe und Ordnung zu schützen, eine Nationalgarde auf und rüsteten sie, damit sie dem Wiener Vorbild nicht nachstehe, ziemlich gut aus. Die Schleppsäbel lieferte der bürgerliche Gürtler und Metallwarenerzeuger Johann Stegmann, die „Wirbeltrommeln" der Siebmacher Karl Stegmann, und als es an Gewehren mangelte, ließ der hochangesehene Schiffmeister Adalbert Lanna, der „Moldauadmiral", dem später im Stadtpark ein prachtvolles Denkmal errichtet wurde, zum Exerzieren einige hundert Holzgewehre anfertigen. Die Budweiser bewiesen jedoch, daß sie sich nicht nur auf das Militärische verstanden, sondern auch an den politischen Zeitereignissen lebhaft Anteil nahmen. Damit ganz Deutschland, also auch die damals noch dem Deutschen Bund angehörigen österreichischen Länder, eine einheitliche Verfassung erhalte, wurden im April 1848 Wahlen in die Frankfurter Nationalversammlung ausgeschrieben. Auf das Königreich Böhmen entfielen 66 Abgeordnete, auf den Budweiser Wahlkreis 4. In der Haltung zu diesem Vorhaben schieden sich die Geister: die Deutschen in Böhmen waren für diese Wahlen, die Tschechen leidenschaftlich dagegen. In Budweis aber waren sich Deutsche und Tschechen einig in der Ablehnung. Der Prager Nationalausschuß sandte eine Abordnung zum Kaiser nach Innsbruck, der sich in Budweis u. a. die beiden deutschen Stadtgrößen Adalbert Lanna und Johann Rosenauer anschlossen. Sie mußten sich jedoch von den Tirolern bittere Vorwürfe, sogar den der Slawenfreundlichkeit und des Volksverrates, gefallen lassen, kamen aber immerhin noch besser davon als der Redakteur Ernst Franz Richter, seit April 1848 Herausgeber des Wochenblattes „Der Löwe", der wegen seines Eintretens für das Frankfurter Parlament eines Nachts aufgestöbert und nach Vierhöf in das tschechische Wirtshaus Wrtička, das damalige Vereinsheim der Tschechen, geschleppt wurde, wo man ein förmliches Femegericht über ihn hielt, das vielleicht böse ausgegangen wäre, wenn nicht einige besonnene Männer dem Spuk ein Ende gemacht hätten.

Die Budweiser Deutschen gingen also in ihrer Solidarität mit den tschechischen Mitbürgern ziemlich weit, schätzten, wohlhabend, wie sie waren, das friedliche Zusammenleben über alles und merkten lange nicht, wieviel zielbewußte und unermüdliche nationale Kleinarbeit unterdessen auf der anderen Seite geleistet worden war. Die Vorhut des Eroberungsfeldzuges gegen das deutsche Budweis bildeten – sonderbarerweise – tschechische Gemüsegärtner aus Lischau, Welleschin, Netolitz, Wesseli und anderen tschechischen Orten, die sich in und um Budweis ansiedelten, sowie Studenten des Piaristengymnasiums und des bischöflichen Seminars, die sich die Verbreitung tschechischer Literatur angelegen sein ließen. Noch 1848 gründete Ignaz Zátka – zum erstenmal taucht der Name Zátka auf, der in den folgenden siebzig Jahren aus der Geschichte der Tschechisierung von Budweis nicht wegzudenken ist – einen Zweigverein der „Slovanská Lípa" – „Slawische Linde" – dem sogleich 200 Mitglieder beitraten, der Kommandant der Nationalgarde und erste „konstitutionelle" Bürgermeister, der Tscheche Franz Josef Klawik, setzte sich für den tschechischen Schulunterricht ein, seit 1850 wurde auch tschechisches Theater gespielt, 1855 der tschechische Katholische Gesellenverein gegründet, dem – eine Eigentümlichkeit des Budweiser Vereinslebens – in der ersten Zeit auch Deutsche beitreten konnten, die Volksschulen der tschechischen Dörfer wurden seit ungefähr 1859 nur noch tschechisch geführt, das kaiserliche Oktoberpatent von 1860 über die Gleichberechtigung der Nationen nahmen die Budweiser Deutschen gelassen auf, bei den Gemeindewahlen 1861 gingen beide Nationen gemeinsam vor, die Tschechen erhielten 7, die Deutschen 23 Stadtverordnetenmandate, der Tscheche Klawik wurde wieder Bürgermeister und Ignaz Zátka, der bereits genannte damalige Führer der Budweiser Tschechen, zog in den Stadtrat ein.

So verging das erste Jahrzehnt nach der Revolution in äußerer Ruhe, bis am 20. November 1862 ein Zwischenfall aufdeckte, was schon lange unter der Oberfläche geschwelt hatte, und das schlummernde Nationalbewußtsein der Budweiser Deutschen endlich wachrief. In einem Konzert der Liedertafel wurde außer anderen deutschen und tschechischen Liedern auch Ernst Moritz Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen. Begeistert über die Antwort im Liede: „So weit die deutsche Zunge klingt / und Gott im Himmel Lieder singt: / Das soll es sein! Das, wackrer Deutscher, nenne dein!" erhoben sich die Deutschen von ihren Sitzen, während einige Tschechen zum Zeichen des Einspruches sitzen blieben und ihre Vereinsabzeichen abnahmen. Da weitere Zwistigkeiten folgten, erklärte sich die Liedertafel noch vor Jahresende als einsprachig deutschen Verein und gab damit ein Beispiel für andere Vereine. So waren die Zügel der Zurückhaltung gelöst, die Wege getrennt, und der Kampf war eröffnet, zwar zeitweise von Lichtpausen der Versöhnlichkeit unterbrochen, aber immer wieder von neuem aufflammend, unaufhaltsam bis zum tragischen Ende.

Vor den Gemeindewahlen 1865 setzte ein Wahlkampf ein, den Budweis bisher noch nicht gekannt hatte, und als Auftakt zu den Landtagswahlen 1870 fand am 21. August die erste öffentliche tschechische Wählerversammlung statt. In ihr ergriff der aus Budweis gebürtige Rechtsanwaltsanwärter Dr. August Zátka das Wort und eröffnete damit nicht nur seine politische Laufbahn, sondern auch eine Zeit zäher, nationaler Kämpfe. Zwar errangen die Deutschen bei den Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen der Folgezeit noch manchen Erfolg, so bei den Reichsratswahlen 1873, bei denen der deutsche Bürgermeister Eduard Claudi über seinen Gegenkandidaten Dr. Zátka siegte, und auch noch bei den Landtagswahlen 1892, die Dr. Zátka abermals verlor, aber schon 1883 war die Handelskammer infolge einer fast völligen Wahlniederlage der Deutschen in tschechische Hände übergegangen, bei den Reichsratswahlen 1897 erlitten die Deutschen wieder eine Niederlage, und erst bei den Gemeindewahlen 1898 schien sich das Blatt zu wenden. Der deutsche Erfolg rief jedoch den tschechischen Pöbel auf den Plan, der wüst hauste und an deutschen Häusern und Schulen mehr als zweieinhalbtausend Fensterscheiben zertrümmerte, so daß Militär einschreiten mußte, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Um so größer war der Jubel der Tschechen, als bei den Gemeindewahlen am 6. November 1906, den letzten vor dem Weltkrieg, die Deutschen überstimmt wurden. Deutsche und tschechische Politiker, wie Dr. Kramář und Klofáč, waren nach Budweis gekommen, Militär mußte den Ringplatz besetzen, und als Wahlergebnis – ein tschechisches Mehr von 103 Stimmen – bekannt wurde, setzte sich, von Musik begleitet, ein Zug von 20.000 Fackelträgern zur „Beseda" in Bewegung, dem Vereinsheim der Tschechen.

Trotz aller Wahlniederlagen war die Stadtvertretung noch immer zu zwei Dritteln deutsch, aber die tschechische Bevölkerung nahm ständig zu, während der deutsche Anteil unaufhaltsam abnahm und, wie die Volkszählungen ergaben, von 50 Prozent im Jahre 1880 auf 16 Prozent im Jahre 1920 zusammenschrumpfte. Diesen einzigartigen Erfolg verdankten die Tschechen vor allem ihrem Dr. Zátka. Er erschloß Budweis den tschechischen Bewohnern ärmerer Landstriche Innerböhmens, indem er tschechisch ausgerichtete Industrien ins Leben rief (die Emailfabrik 1893, das Aktienbräuhaus 1895, um zwei der bedeutendsten zu nennen) und dadurch Arbeitsplätze schuf, mittels der 1864 gegründeten „Zálozna", einer erztschechischen Vorschußkasse, den Übergang deutschen Grund- und Hausbesitzes in tschechische Hände tatkräftig förderte, tschechische Gewerbetreibende heranzog und durch den allgemeinen Aufschwung Budweis auch für die tschechische Beamtenschaft anziehend machte.

Der Eisenbahnbau in den sechziger Jahren bewirkte – mein Vater, in dem damals noch reindeutschen Dorf Dürrnfellern bei Budweis geboren und aufgewachsen, hat oft davon gesprochen – einen massenhaften Zuzug tschechischer Arbeiter und Eisenbahner, und auch das Schulwesen bot den Tschechen ein weites Feld der Betätigung. 1868 gründete gegen heftigsten deutschen Widerstand Bischof Johann Valerian Jirsik ein tschechisches Gymnasium, dessen Direktor der Zisterzienser P. Ottokar Haug, aus Přehorov stammend, geworden wäre, wenn der Abt von Hohenfurt zugestimmt hätte. 1871 wurde die „Matice školská", der tschechische Schulverein, ins Leben gerufen, der Schulen errichtete und aus eigenen Mitteln – sie flossen ihm aus tschechischen Quellen reichlich zu – so lange erhielt, bis der Staat sie übernahm, ein Vorgang, der sich insbesondere auch bei der Errichtung der tschechischen Realschule 1883 bewährte. Der erste tschechische Kindergarten wurde 1882, der zweite wegen der steigenden Kinderzahl schon 1883 errichtet; eine tschechische Mädchenschule und eine tschechische gewerbliche Fortbildungsschule 1885, die tschechische Ackerbauschule 1886 waren weitere Erfolgspunkte des tschechischen Schulprogramms und bezeichneten den Gang einer Entwicklung, die das tschechische Schulwesen allmählich zum Hochstand des deutschen hinanführte und Budweis zur vielseitigsten doppelsprachigen Schulstadt Böhmens stempelte. Erschütternd wirkt die Tatsache, daß von den 80 deutschen Volks- und Bürgerschulklassen, die 1918 in Budweis bestanden, nach dem Umsturz vier Fünftel aufgelöst und ebenso viele Lehrer auf dem Dienstweg in fremde Bezirke versetzt wurden.

In den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg strebten Deutsche und Tschechen, vielleicht das drohende Unheil der Zwietracht ahnend, einen Ausgleich an, der dann auch, vom Bürgermeister Josef Taschek beantragt und von Dr. August Zátka namens der Tschechen unterstützt, in der Sitzung der Gemeindevertretung am 26. Februar 1914 einstimmig beschlossen wurde. Der Kriegsausbruch verhinderte die Gesetzwerdung dieses Werkes, aber der Geist der Versöhnlichkeit wirkte fort, so daß die folgenden fünf Jahre trotz aller Not im großen und ganzen und fast bis zum Ende ruhig verliefen. Die Verwirklichung des jahrhundertealten Traumes von einem selbständigen tschechischen Staat erfüllte begreiflicherweise auch in Budweis jedes tschechische Herz mit flammender Begeisterung, die sich jedoch – wie überall – sehr bald der Zügelung durch die Anführer entzog und in wüste Pöbelszenen ausartete. Deutsche Straßentafeln und Firmenaufschriften, Amtsschilder, Doppeladler, Fahnen und Hoheitszeichen wurden am 28. Oktober 1918 heruntergeholt, zerrissen, zertreten, verbrannt oder in den Mühlgraben geworfen, ja bis zur Höhe des altehrwürdigen Domturms zu St. Nikolaus rankte sich die Volkswut hinauf und zwang den Türmer, seinen Viertelstundenspruch „Gelobt sei Jesus Christus!" von nun an nur noch tschechisch in die Nacht hinauszurufen: „Pochválen buď Pan Ježíš Christus!"

Am 29. Oktober 1918 trat die alte Gemeindevertretung zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Bürgermeister Taschek eröffnete und leitete sie in deutscher Sprache und bot in Anbetracht der neuen Lage den Gesamtrücktritt an. Sowohl er als auch in seiner tschechischen Entgegnung Dr. Zátka fand einige verbindliche Worte des Rückblicks und der Vorschau, worauf der Rücktritt angenommen und mit allen, auch den deutschen Stimmen eine Verwaltungskommission und zu ihrem Vorsitzenden als nunmehrigem Stadtoberhaupt Dr. Zátka gewählt wurde. Damit war eines der glänzendsten Kapitel der Budweiser Stadtgeschichte abgeschlossen und eine Ära beendet, der Bürgermeister Josef Taschek den Namen gab. 1884 in den Gemeindeausschuß ge-

wählt, gründete der damals 27jährige noch in diesem Jahr den „Deutschen Böhmerwaldbund", eine für unsere Heimat überaus segensvolle Gemeinschaft und wirksamen Gegenpol gegen die tschechische Böhmerwaldvereinigung „Pošumavská Jednota", deren Budweiser Zweigstelle von Dr. Zátka fast gleichzeitig errichtet worden war. Wohl selten wurden einem Bürgermeister — Josef Taschek war es seit 1903 — im Heimatbuch seiner Stadt eine Würdigung zuteil wie diese: „Fast keine Errungenschaft der Budweiser Deutschen — mag sie volksbildend, national-ökonomisch, schöngeistig, wirtschaftlich oder rein national sein — ist in der Dauer seiner Wirksamkeit zu verzeichnen, an der er nicht hervorragenden Anteil hatte." — Wie mag diesem getreuen Eckart des deutschen Budweis und des ganzen Böhmerwaldes zumute gewesen sein, als er — wie ein über jeden Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit erhabener Zeuge berichtet — am Heiligen Abend 1918 einsam und verlassen durch die Straßen seiner Stadt irrte, leidgetrieben vom Undank seiner Landsleute, die ihn, den 81jährigen, jetzt mieden und nicht müde wurden, ihm ihre Geringschätzung zu zeigen. Wenige Wochen später starb der letzte deutsche Bürgermeister von Budweis, und in seinem Grabgeleit waren wohl tschechische Stadtvertreter zu sehen, aber kein deutscher!

Noch aber war, als sich die Begeisterung der Umsturztage ausgetobt hatte, die Geschichte des deutschen Budweis nicht zu Ende geschrieben. Dies blieb der Volkszählung von 1920 vorbehalten, bei der auf insgesamt 44.022 Einwohner 7006 deutsche entfielen, also nur 16 Prozent. Da das „Gesetz über die tschechoslowakische Staatssprache" Zweisprachigkeit nur Gemeinden mit einer mindestens 20prozentigen nationalen Minderheit zuerkannte, wurde Budweis mit allen rechtlichen Folgen zur einsprachig tschechischen Gemeinde erklärt. Bei Gerichten, Ämtern und Behörden hatte damit die tschechische Sprache Alleingeltung erlangt, im amtlichen Ortsverzeichnis wurde „Budweis" gestrichen.

„Wollen wir hoffen, daß das friedliche Einvernehmen zwischen den Angehörigen der beiden Völker ein ungetrübtes bleibt, zum Wohle, zum Aufblühen und zum Gedeihen der Stadt Budweis!" — so zuversichtlich schrieben noch im Jahre 1930 die Verfasser des Budweiser Heimatbuches. Doch ihre Hoffnung wurde grausam enttäuscht. 1945 kam, und was in diesem Jahr in Budweis geschah, wird das Schuldbuch der Geschichte dereinst unter „Ceské Budějovice" der Nachwelt überliefern. An das alte Budweis aber, so wie wir es in unseren Lern- und Jugendjahren erlebten, werden wir uns dennoch immer gern erinnern.

Also sprach Brandt

„Die Sowjetunion hat den großangelegten Versuch unternommen, die Nachkriegsphase zu beenden, den heutigen Zustand völkerrechtlich zu zementieren und in aller Form ein neues Blatt der Geschichte aufzuschlagen, in dem zwei gewissermaßen souveräne Staaten auf deutschem Boden ihre anerkannte Existenz beginnen. Die Konsequenzen eines solchen Teilungsdiktats — nur darum würde es sich handeln — müssen wir mit aller Deutlichkeit vor Augen halten... Ich sage es in allem Ernst: Das Schicksal der Demokratie in Deutschland hängt davon ab, daß die Demokraten in dieser Situation nicht versagen. Bei dem heutigen Vorstoß der Sowjetunion geht es nicht darum, daß die Westmächte aus ihrer Verantwortung gedrängt werden sollen. Es geht darum, daß dem deutschen Volk und damit einem Verbündeten des Westens moralisch das Kreuz gebrochen werden soll. Ein derartiges Teilungsdiktat ist für Deutschland unannehmbar." Willy Brandt, Regierender Bürgermeister von Berlin, am 21. Juli 1961 auf einer Studententagung in München.

GP-Kommentare

Kanada grüßt Kossygin

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin, der sich in mehreren Städten Kanadas aufhielt, machte dort Erfahrungen, die einem Staatsbesucher sonst fremd bleiben. In mehreren großen Städten veranstaltete man Demonstrationen gegen den Gast, und in einer Stadt kam er so fns Gedränge, daß er nahezu das Gewand verlor. In Kanada leben eben Menschen, die Kossygin und seinesgleichen besser kennen als andere Menschen. Dort gibt es viele Tausende von Leuten, die aus den Ländern des Ostblocks entweder flüchten mußten oder vertrieben worden sind, Leute aller Sprachen, die man im Ostblock spricht. Ihnen muß es widerlich sein, wenn sowjetische Staatsmänner, die so viel menschliches Leid auf dem Gewissen haben, gefeiert werden, als seien sie Friedensbringer, da sie doch an ihren eigenen Völkern bewiesen haben, was sie den anderen Nationen zudenken.

Erfreuliche Nachricht für Pensionisten

Im Wiener Gemeinderat kam in diesem Jahr ein Beschluß zustande, der einer Gruppe von Pensionisten wie Glockenklang in den Ohren klingen mochte. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Mitglieder des Wiener Stadtsenates beim Übertritt in den Ruhestand keine Einbusse an ihrem Einkommen erleiden sollen. Zu diesem Behufe werden die Pensionen über das Aktiveinkommen hinaufgesetzt, damit den Betroffenen das Steuerzahlen nicht schwer falle. Dabei stellte sich heraus, daß die hohen Funktionäre der Wiener Stadtverwaltung höhere Bezüge haben als die Mitglieder der Bundesregierung. Patzig meinte dazu Bürgermeister Slawik, er koste ohnedies jeden Wiener nur 40 Groschen.

Wenn man so rechnet, müßte man dem Bundeskanzler, der ja die Bevölkerung ganz Österreichs zu vertreten hat, ein Jahreseinkommen von nahezu 3 Millionen Schilling zu billigen. Niemand ist dem Wiener Bürgermeister nach seiner protzigen Äußerung über den Mund gefahren, denn bei der Beschlußfassung über die Pensionen waren sich SPÖ und ÖVP einig und die ÖVP-Stadträtin Dr. Schaubmayr geriet sehr in Harnisch, als FPÖ-Gemeinderat Hirnschall die Regelung kritisierte.

Die österreichischen Pensionisten, deren Renten im Durchschnitt nicht weit über 3000 Schilling monatlich liegen, sollten ein Volksbegehren starten, das die Bundesregierung auffordert, die Bezüge der Mandatare in ein angemessenes Verhältnis zu den Einkommen der Österreicher zu setzen und es keiner Körperschaft erlaubt, über die Grenzen hinauszugehen.

Nobel-Preis-Anwärter

Das norwegische Parlament hat es für richtig befunden, den Friedens-Nobel-Preis für dieses Jahr dem Bundeskanzler Willy Brandt zu verleihen. Das wäre für Deutschland ein Anlaß zum Stolz, denn vorher hatte diesen Preis nur ein einzigesmal ein Deutscher erhalten, der Außenminister Gustav Stresemann, weil er mit dem französischen Außenminister Aristide Briand in ein vertrauensvolles Verhältnis getreten war, das beiden Ländern Aussicht auf ein friedvolles Nebeneinander versprach.

Das Beispiel sollte warnen. Das friedvolle Nebeneinander hat die Preisverleihung an Stresemann und Briand kaum um 14 Jahre überdauert. Pakte allein genügen nicht. Daß Brandt hofft, mit seinen Unterschriften in Moskau und Warschau Europa zu entspannen, sagt noch nicht den Erfolg voraus. Wenn Verträge allein genügten, hätte man nach Beendigung des ersten Weltkrieges auch Clemenceau und Lloyd George den Friedenspreis verleihen können, glaubten sie doch, mit ihrer Art der Lösung ein geordnetes Europa geschaffen zu haben. Auch Daladier, Chamberlain, Mussolini und selbst Hitler hätte man im Überschwang der Begeisterung über das Abkommen von München den Friedenspreis geben können, schob doch dieses Abkommen den Krieg um ein Jahr hinaus. Pakte allein sind nichts, steht nicht friedvolle Gesinnung dahinter.

Freiheit des Glaubens, nicht der Kirche

Erste Erklärung des neuen Prager Kirchensekretärs

Der kürzlich ernannte neue Leiter des Kirchensekretariats beim Kulturminister für die böhmischen Länder, Dr. Z. Mixa, hat im Prager Rundfunk über Fragen der Kirchenpolitik gesprochen und damit seine erste öffentliche Erklärung zu diesem Problem abgegeben. Als eine offenkundige Unwahrheit bezeichnete Mixa die von „bourgeoisen und westlichen Kreisen" aufgestellte Behauptung, daß es das vorrangige Ziel des tschechoslowakischen Staates sei, die Religionsgemeinschaften zu liquidieren. Der Kampf und die Agitation richte sich ausschließlich gegen den politischen Klerikalismus und gegen eine Institutionalisierung der Konfessionen im gesellschaftspolitischen Sektor. (Auf deutsch: Die Konfessionen haben in der Gesellschaft keine Rolle zu spielen. D. Red.) Die kommunistische Partei habe immer unterschieden zwischen der religiösen Überzeugung der einzelnen Menschen oder ganzer Gruppen und politischer Gruppen, die sich mehr oder weniger mit der Kirche verbunden fühlten.

Als Beweis dafür, daß weder die Regierung noch die Partei die Kirche zu liquidieren beabsichtige, nannte Mixa den Artikel 32 der Verfassung, der jedem Bürger die volle Freiheit des Bekenntnisses garantiere. Durch diese Bestimmung werde aber auch sichergestellt, daß die Tätigkeit der Kirche nicht mißbraucht werden könne.

„Die Kirchenpolitik unseres Staates hat volles Verständnis für die Bedürfnisse der gläubigen Bürger, die er aber nicht als eine besondere Gruppe betrachtet, sondern als Teil der sozialistischen Gesellschaft mit allen Rechten und Pflichten."

Sternfahrt zum Slama-Edelglas

Ausbau des Edelglaswerkes in Hennersdorf — Export in 45 Länder

In einer sportlich-heiteren Weise beging das Edelglaswerk Wien-Hennersdorf unseres Znaimer Landsmannes Julius Slama und seiner Familie die Vollendung der zweiten Ausbaustufe. Vom Westen und vom Süden her unternahmen etwa 20 Autos von Kunden, Lieferanten und der Fachpresse eine Sternfahrt in das Werk. An den Kontrollpunkten gab es Fragen, deren Lösung den nächsten Kontrollpunkt ergab. Auf dem Werksgelände mußten verschiedene Geschicklichkeitsprüfungen abgelegt werden, die mit Heiterkeit überwunden wurden: zuerst einen Slalom, dann drei Hindernisse: beim ersten mußte aus dem Auto heraus mit einer Stange ein freischwebendes Brezel heruntergeholt werden, beim Hindernis 2 forderte eine Dosenwurfbude zum Scharfschießen heraus, beim dritten mußte ein hängendes Würstchen abgebissen werden — ohne Zuhilfenahme der Hände! Den Abschluß bildete ein Slalom im Retourgang, wobei so nahe wie möglich an einer Rolle angehalten werden mußte, denn jeder Zentimeter Entfernung kostete eine Strafminute. Im Werk folgte dann eine Besichtigung, bei der alle Möglichkeiten der Glasverarbeitung, wie Siebdruck, Buntdruck, Montagen, Schleifen, gezeigt wurden. Am Ende eines gemütlichen Beisammenseins erlebten die Teilnehmer eine Überraschung. Am ersten Kontrollpunkt waren ihnen die Fingerabdrücke abgenommen worden. Diese daktyloskopische Erinnerung erhielten sie zum Angebinde auf Gläsern eingebrannt. Im Blitztempo waren die Abdrücke ins hauseigene Reproduktions-Studio gebracht und mittels Siebdruck auf die Gläser gebrannt worden.

Das Werk in Hennersdorf wurde 1964 errichtet und dient der Herstellung und Bearbeitung von Glas, Porzellan und Bleikristall. Das Ziel war, hochwertige Geschenkartikel, die internationales Niveau ansprechen, zu erzeugen, aber auch österreichische Tradition und Volkskunst zu pflegen. Schon im Jahre 1969 konnte in mehr als 40 Ländern der Welt exportiert werden, in zwölf Ländern mußten Repräsentanzen errichtet werden. Die Fabrik hat einen eigenen Stil für Geschenkartikel geprägt, der in der ganzen Welt gefragt ist und keinem Preisdruck unterliegt, so daß auch die EWG-Zollschranken überwunden werden können.

Der Ausweitung der Produktion mußte nun durch die Schaffung von Lagerraum begegnet werden. Es wurde eine Halle von etwa 3000 m² Fläche gebaut und rationell eingerichtet. Das Werk gibt etwa 100 Mitarbeitern Beschäftigung und befruchtet die Wirtschaft Niederösterreichs, indem sie zahlreichen Zulieferfirmen Aufträge erteilt.

Für heuer wird mit einer Umsatzsteigerung von etwa 30 Prozent gerechnet, im Export werden 45 Länder beliefert und der Exportumsatz geht an 15 Millionen S heran. Erstmals kann heuer auch der große Inlandsbedarf voll befriedigt werden.

Kulturnachrichten

Festliche Uraufführung einer Kantate

In Freiburg/Br. fand im Rahmen einer musikalischen Feierstunde die Uraufführung der Kantate „An das Land" von Dr. Leonhard Metzner statt, deren Text von Reinhard Pozorny verfaßt wurde. Der überaus große Beifall, mit dem das kunstverständige Publikum die Kantate aufnahm, und das übereinstimmende Fachurteil ließen erkennen, daß es dem Komponisten wie dem Dichter gelungen ist, eine Aussage zu machen, die „aus der heilen Welt stammt und in sie zurückführt", wie Dr. Heinz Lange, der Vorsitzende des veranstaltenden Witiko-Bundes, in seinem Schlußwort ausführte. Dr. Reinholt Netolitzky, eine der führenden Persönlichkeiten des sudetendeutschen Kulturlebens, schrieb in einer Einbegleitung, daß die Kantate „An das Land", „ein dankbar empfundenes, lebendig wirkendes künstlerisches Gut unserer Tage" geworden sei.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Soeben eingelangt:

Sudetendeutscher Kalender 1972		S 30.—
Sudetendeutscher Bildkalender		S 30.—
Beskidenkalender 1972	ca.	S 45.—
Sudetendeutscher Jahrweiser	ca.	S 35.—

Nepomuk-Ausstellung in Wien

Im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien wurde die auf Initiative von Doktor Johanna von Herzogenberg zustande gekommene Ausstellung „Johannes von Nepomuk", die vorher in München und Passau gezeigt wurde, durch Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Frau Dr. Hertha Firnberg, feierlich eröffnet. Den Einführungsvortrag „Johannes von Nepomuk — ein schweigender Märtyrer" hielt Prof. Dr. Ferdinand Seibt von der Ruhr-Universität Bochum. Die Ausstellung, die der Adalbert-Stifter-Verein in Zusammenarbeit mit dem Münchner Stadtmuseum, dem Oberhausmuseum Passau, dem Bayerischen Rundfunk und dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst anläßlich der 250. Wiederkehr der Seligsprechung des Johannes von Nepomuk veranstaltet, ist in der Ausstellungshalle des Neuen Hauses des Museums für angewandte Kunst in Wien bis zum 21. November geöffnet.

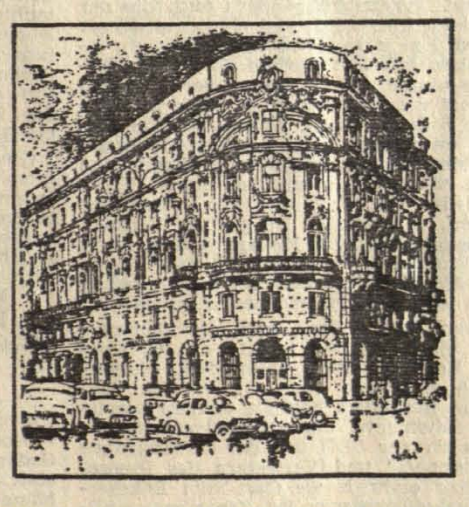
Gedenktafel für Hans Watzlik

In Passau wurde am 24. Oktober in einer Feierstunde eine Gedenktafel für den Böhmerwald-Dichter Hans Watzlik enthüllt. Diese Tafel soll im Jahre 1972 am Osserfelsen angebracht werden. Bei der Enthüllungsfeier sprachen die Böhmerwald-Dichter Sepp Skalitzky und Doktor Leo Hans Mally.

Tschechische Archive nach Moskau

Wie die „Stuttgarter Nachrichten" meldeten, hat die tschechoslowakische Regierung der Sowjetunion die Geheimarchive der Staatspräsidenten T. G. Masaryk und E. Benesch übergeben. Von den Aufzeichnungen Masaryks interessieren die Sowjets die Dokumente über die Tätigkeit der Tschechoslowakischen Legion in Rußland in den Jahren 1917 bis 1918, als diese Legion gegen die Bolschewiken kämpfte und den Goldschatz der Zaren in Sicherheit brachte. Im Geheimarchiv von Benesch sind für die Russen die Aufzeichnungen über Gespräche mit Roosevelt, Churchill, Stalin, dem polnischen General Sikorski und anderen Exilpolitikern von Bedeutung.

GENOSSENSCHAFTLICHE ZENTRALBANK AG.



Das Spitzeninstitut
des Raiffeisen-Geldsektors
in Österreich
mit 1866 Raiffeisenkassen
und 9 Zentralkassen
„Raiffeisen"
Bausparkasse
Raiffeisen-
Finanzierung AG
Raiffeisen
Lebensversicherungs-AG

HERRENGASSE 1, A-1010 WIEN I, TELEPHON 0222/63 26 36, FS 07/5267

Neuer Erfolg Bert Rudolfs

Margit Neubauer (Alt) ersang beim internationalen Gesangwettbewerb in s'Hertogenbosch (Holland) mit der Kantate „Passio Sti. Floriani" von Bert Rudolf (geb. 1905 in Seifersdorf, wohnhaft in Linz), den Preis der Bundesrepublik Deutschland. Rudolf wird in der nächsten Zeit in Linz seine neue „Sinfonietta", den „Epitaph für Bratsche und Orchester" und sein Violinkonzert mit Streichern und Cembalo „Tempo concertati" uraufführen.

Gedenktage

2. November 1845: Dr. Viktor von **Kraus** in Prag geboren. (Gest. 3. November 1905 in Wien). Kraus ist der eigentliche Begründer des „Deutschen Schulvereins" in Österreich-Ungarn, als dessen Obmann er auch starb. Viele Jahre Abgeordneter im österr. Reichsrat, Anreger des Bahnbaues Wien–Saloniki, Geschichtswissenschafter und Gründer der ersten weiblichen Mittelschule mit Reifeprüfung für die Universität im gesamten deutschen Sprachraum.

6. November 1845: Franz Alois **Senefelder,** der Erfinder des Steindrucks, in Prag geboren. 1821 gab er das Vollständige Lehrbuch der Steindruckerei heraus, das 1925 einen Nachdruck erlebte. Er starb am 26. Februar 1834 in München.

7. November 1846: Ignaz **Brüll** in Proßnitz in Mähren geboren. (Gest. 17. September 1907 in Wien). Sowohl als Klaviervirtuose wie auch als Komponist bekannt. Am bekanntesten wurden seine Opern „Das goldene Kreuz", „Schach dem König" und „Gringoire", die sich im Stil der französischen „Konversationsoper" bewegen. Ab 1881 war er Leiter der Horakschen Klavierschule in Wien.

14. November 1778: Johann Nepomuk **Hummel** in Preßburg geboren. (Gest. 17. Oktober 1837 als Hofkapellmeister in Weimar). Frühromantischer Komponist, gewesener Schüler Mozarts und Nachfolger Haydns beim Fürsten Esterhazy. Viele Klavier- und Kammermusikwerke, auch eine Klavierschule und einige – allerdings nicht mehr gespielte – Opern sind seine Verlassenschaft.

14. November 1882: **Eröffnung des neuen Deutschen Stadttheaters in Brünn,** des ersten Theaters der Welt mit elektrischer Beleuchtung sowohl für die Bühne als auch für den Zuschauerraum. Damit eröffneten sich auch ungeahnte künstlerische Effekte, so daß mit diesem Tag eine Revolutionierung des Theaters stattfand.

19. November 1828: Franz **Schubert** in Wien gestorben. (Geboren 31. Jänner 1797 in Wien). Beide Elternteile stammen aus dem Sudetenraum, der Vater aus Mähren, die Mutter aus Schlesien, die als 12. Kind den späteren größten Liederkomponisten in die Welt setzten. A. F.

Neue Bücher

Zwischen March und Donau

Zwischen March und Donau hat Dr. Fritz Felzmann, der jetzt in Wien lebt, seine Jahre verbracht. In Nordmähren ist er geboren, in Südmähren und in Stockerau hat er als Arzt gewirkt. Als ein Arzt, der offenbar nicht nur nach den Gebrechen seiner Patienten gesehen, sondern seine Mitmenschen auch in ihrem inneren Wesen genau gekannt hat. Aus solchem Kennen sind die Erzählungen entstanden, die Fritz Felzmann nun unter dem Sammeltitel „Zwischen March und Donau" veröffentlichen ließ. Sie sprechen besonders gern von Menschen jener Tage, als unsere Heimat noch unversehrt war, und von Stätten, die in der Erinnerung lebendig geblieben sind. Mährisch-Trübau ist so eine Stätte, in der die Erinnerungen des Erzählers mit besonderer Lust verweilen und von der er in einer Anschaulichkeit berichtet, daß man sich schier leibhaft in den Gassen dieser Stadt wiederfindet. Objekt der Erzählungen sind einfache Menschen und einfache Schicksale, wenig dramatisch – eben Menschen, wie wir sind, und Schicksale, wie sie in den seligen, ruhigen Zeiten vor den beiden Kriegen uns zustießen. Dem einfachen Objekt ist die einfache Sprache der Erzählungen gemäß, eine saubere Sprache.

Fritz Felzmann: **Zwischen March und Donau.** Erzählungen. 208 Seiten, Leinenband, Schutzumschlag von Boris Suppan. DM 14.50. Bogen-Verlag München.

Schallplatten

Sudetendeutsche Volkslieder

Die ausgezeichnete Spielschar der Sudetendeutschen Erzieher unter Herwig Keil hat eine Auswahl von Volksliedern aus allen Heimatlandschaften des Sudetenlandes auf eine Schallplatte zusammengetragen: aus dem Böhmerwald und dem Egerland, aus Nordböhmen und Sudetenschlesien sowie aus Mähren mit seinen deutschen Sprachinseln, dem Schönhengstgau, dem Iglauer und dem Kuhländchen. Unter ihnen finden wir: Wenn ich morgens früh aufsteh — Das Jungbrünnlein — Der wilde Wassermann — Mei Dirndl hat an Brauch — Dort unten in dem Tale — Es ritten drei Reiter — Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn — Mein Büchslein am Arm — Af d' Wulda — Iglauer Hochzeitsmarsch u. a. Es sind vierzehn Lieder auf den beiden Seiten der 25-cm-Langspielplatte zu hören. Die Chorgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher erreicht eine dynamisch ausgeglichene klangreiche Wiedergabe. Die Plattenhülle enthält die vollständigen Texte aller Lieder. Das regt an, das kostbare Liedgut weiterzutragen. Heimatgruppen werden ihre Heimatabende mit dieser Platte zu einem Erlebnis machen können. Die Platte ist ein ausgezeichnetes Mittel, unsere Lieder an die Jugend weiterzutragen.

Sudetendeutsche Volkslieder. 25-cm-Langspielplatte, 33 UpM, 30 Min. Spieldauer, Stereo/Mono, in bunter Plattentasche, DM 16.—. Aufstieg-Verlag, München.

Wien

Der Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland hält am Samstag, dem 27. November 1971, 15.00 Uhr, im Restaurant „Zu den drei Hackeln", Wien VIII., Piaristengasse 50, seine ordentliche Hauptversammlung ab, in der Obmann, Schriftführer, Kassier, Kassenprüfer und die Referenten ihre Berichte erstatten werden. Zugleich wird die Neuwahl des Landesverbandsvorstandes, der Rechnungsprüfer und der Delegierten für die Bundeshauptversammlung vorgenommen.

Vortragsabend Winter

Der Böhmerwaldschriftsteller Karl Winter hält am Samstag, dem 20. November, 19.30 Uhr, im Weinheber-Saal des „Volksbildungskreises", Wien IV, Prinz-Eugen-Straße 44, einen Vortragsabend ab. Karl Winter wird den Abend aus seinen Werken in Mundart und Schriftsprache gestalten. Die musikalische Umrahmung hat in freundlicher Weise die Sängerrunde des Böhmerwaldbundes in Wien unter Leitung von Landsmann Dipl.-Ing. Franz Kufner übernommen. Alle Landsleute und Freunde der sudetendeutschen Volksgruppe sind zu dem Abend herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Böhmerwaldbund Wien

Am 24. September ist in Wien-Exelberg unser Landsmann Herr Dipl.-Ing. Rudolf Maier, nach schwerem Leiden, im 84. Lebensjare, gestorben. Mit ihm haben die Böhmerwäldler einen getreuen Eckart verloren. Insbesonders werden die Landsleute aus dem Gebiet der Künischen Freibauern und den angrenzenden Gemeinden den Namen des Verstorbenen — er nannte sich gern auch Maier-Kolbinger — wieder in Verbindung bringen mit seinen Veröffentlichungen volkskundlicher Erzählungen und Skizzen, in denen Urwüchsigkeit der Sprache

OPTIK - FOTO
Robert Daniel
1070 Wien, Kaiserstraße 34
Ruf 93 69 312
Lieferant aller Krankenkassen

und Ausführlichkeit bis ins kleinste den gründlichen Kenner heimatlichen Kulturgutes erkennen lassen. Über dieses „Allerhand Laubert aus dem Künischen Wald", wie er eine seiner Kleinausgaben überschrieben hat, jedoch hinaus ist der Agraringenieur Rudolf Maier auch der Verfasser jenes erschöpfenden Berichtes über den „Böhmerwaldgau" gewesen, den die unter der Führung des nachmaligen Bundespräsidenten, Dr. Karl Renner, stehende Abordnung Deutschösterreichs bei den Friedensverhandlungen in Saint-Germain angefordert hatte. Erwähnt sei hier auch seine maßgebliche Mitwirkung an der Abfassung jenes umfangreichen Memorandums, das den zuständigen Regierungsstellen während der Verhandlungen zum Österreichischen Staatsvertrag überreicht worden ist, und das die Forderung auf Einverleibung der Böhmerwaldbezirke Krummau und Kaplitz in den Staatsverband der Republik Österreich zum Gegenstand gehabt hat. Weiters hat Landsmann Maier in un-

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

ermüdlicher Kleinarbeit, der er nach eigenem Eingeständnis sechzig Jahre seines Lebens widmete, Unterlagen aus drei Jahrhunderten (1670 bis 1970) zusammengetragen und zur „Ahnenreihe der Mayr-Mayer-Maier" gestaltet und diese Arbeit in kleinster Auflage herausgegeben. Mit seiner letzten Schrift „Deutsche Orts- und Flurnamen im alten Grenzbezirk Schüttenhofen" war es Landsmann Maier nicht darum zu tun, das Interesse der Landsleute seines Heimatbezirkes an vergessenen Bezeichnungen neu zu wecken, sondern er sah darin vielmehr eine Anregung für Heimatkundler, auch aus anderen Teilen des Böhmerwaldes Orts- und Flurnamen zu sammeln und zu deuten.

Dipl.-Ing. Rudolf Maier wurde am 27. November 1887 als Sohn eines fürstlichen Hegers in Stubenbach geboren. Seine Kindheit erlebte er teils auch in Langendorf, wohin sein Vater später als Holzplatzmeister versetzt worden war (beide Orte liegen im Bezirk Schüttenhofen). Maier besuchte in Wien die Realschule und erwarb an der Wiener Hochschule für Bodenkultur das Diplom eines Agraringenieurs. Wenn ihn auch seine berufliche Laufbahn in Wien festgehalten hat, seine Böhmerwaldheimat hat er immer wieder besucht und ihr, wie erwähnt, auch achtenswerte Dienste erwiesen. Seiner stets aufrechten Gesinnung und unwandelbaren Heimattreue steht daher die Dankesschuld nicht nur der Gemeinschaften, denen Landsmann Maier angehört hat, gegenüber, sondern auch die der Böhmerwäldler insgesamt; und eingedenk dieser Schuld wird dem toten Heimatfreund ein ehrendes Gedenken bewahrt bleiben. Dipl.-Ing. Rudolf Maier wurde am 30. September auf dem Matzleinsdorfer evangelischen Friedhof in Wien zur ewigen Ruhe bestattet. Kränze aus Tannengrün, die im Namen des Böhmerwaldbundes Wien und der Landsmannschaft „Hochwald" an der Bahre niedergelegt wurden, sowie Worte des Abschiedes der Obmänner der beiden Gemeinschaften, Landsmann Dipl.-Ing. Kufner, bzw. Landsmann Johann Fischer, waren letzte äußere Zeichen der Wertschätzung und Verehrung, die dem Verstorbenen von seiten seiner Landsleute immer entgegengebracht wurden.

Den ersten Heimatabend nach der Sommerpause am 26. September konnte der Obmann Dipl.-Ing. Franz Kufner, unter dem vielversprechenden Anzeichen eines vollbesetzen Saales eröffnen. Besonders begrüßt wurden Landsmann Dr. Schembera, der als stellvertretender Bundesobmann der SLÖ mit der Werbegruppe der „Sudetenpost" und Vertretern des Pressevereines Linz erstmals als Gast zum Böhmerwaldbund gekommen war. Dr. Schembera schilderte eingehend die Ereignisse um den Sudetendeutschen Heimattag 1971 in Wien und bot den Anwesenden einen Einblick in den derzeitigen Stand der sudetendeutschen Belange. Für die „Sudetenpost" wurden weitere zehn Bezieher geworben. Den unterhaltenden Teil des Heimatabends bestritten Frau Maria Spindler mit einem interessanten Lichtbildervortrag über ihre Nordlandreise, sowie die Singgruppe des Böhmerwaldbundes und ihr Leiter, Landsmann Kufner.

Am 11. Oktober feierte Landsmann Franz Wolf den 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde er im Kreise der Singgruppe, der er als Tenorist angehört, stürmisch und herzlich beglückwünscht. Der Böhmerwaldbund selbst bekundet dem Jubilar auch an dieser Stelle den Dank für die oft recht zeitraubende Tätigkeit als Schriftführer und entbietet ihm aufrichtige Wünsche für die Zukunft.

Der Heimatabend am 24. Oktober war wieder recht gut besucht. Der Obmann gedachte der verstorbenen Landsleute Dipl.-Ing. Rudolf Maier und der aus Bergreichenstein stammenden Frau Paula Hackl. Er wies nachdrücklichst auf den Vortragsabend des Böhmerwalddichters Karl Winter am 20. November im Gebäude des Volksbildungskreises, Wien IV., Prinz Eugen-Straße 44 hin. Die Singgruppe des Böhmerwaldbundes wird den Dichterabend mit Liedern der Heimat musikalisch umrahmen. Ihre Singproben werden bis auf Widerruf jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Gasthaus Schlögl, Sechshauserstraße 7, abgehalten. Daselbst finden auch die Heimatabende jeweils am vierten Sonntag des Monats um 17 Uhr statt. Die Weihnachtsfeier veranstalten wir am 8. Dezember um 16 Uhr ebenfalls beim „Schlögl". Telefonische Auskünfte bei Landsmann Wolf, 33 18 064.

Böhmerwaldmuseum

Das Böhmerwaldmuseum Wien gibt allen Mitgliedern und Freunden des Böhmerwaldes bekannt, daß wir von der Witwe unseres Landsmannes, des leider zu früh verstorbenen Vizebürgermeisters von Wien und Ministers a. D. Lois Weinberger (Eisenstein), ein Bild ihres verstorbenen Gatten, zwei sehr alte gedrechselte Kerzenleuchter, handgestrickte Strümpfe, ein Photo einer alten Böhmerwaldhochzeit und das von Weinberger geschriebene Buch — Begegnungen und Tatsachen — bekommen haben.

Bund der Nordböhmen

Am 27. Oktober ist Lm. Emil Michel, Major a. D., nach langer, schwerer Krankheit verschieden. Wir trauern ehrlichen Herzens um den Gründer unseres Bundes der Nordböhmen, wir trauern aufrichtig um unseren fast eineinviertel Jahrhundert mit vollem Idealismus tätig gewesenen Obmann, wir trauern um unseren Ehrenobmann. Der Herr über Leben und Tod hat ihn in seine ewige Heimat abberufen, in eine Heimat, aus der es keine Vertreibung mehr gibt, wie wir sie alle nach 1945 in so grausamer Weise erleiden mußten, und bei der über 240.000 sudetendeutsche Kinder, Frauen und Männer den Tod fanden. Sein Leben nach dem Verluste der Heimat widmete der Verstorbene mit voller Hingabe dem Wohl seiner Landsleute, die das gleiche Leid erfuhren, seine ganze Kraft setzte er ein zur Erfassung aller Landsleute und Bildung einer sudetendeutschen Gemeinschaft mit dem Ziele einer Festigung und Stärkung unserer Volksgruppe. Seine Leitsätze waren Heimatrecht, Selbstbestimmungsrecht und Erkämpfung einer gerechten Entschädigung für das geraubte Hab und Gut. Die Vollendung dieses Kampfes blieb ihm leider versagt. Seine Verdienste um seine Landsleute, auf welchem Gebiete immer, werden unvergänglich bleiben. So sei ihm unsagbarer Dank für all das, was er für seine Heimatfreunde hier in Österreich getan hat, gezollt. Wir werden unserem Emil Michel stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Trauerkundgebung unserer Heimatgruppe findet am 20. November mit dem Beginne um 17 Uhr im Vereinsheim „Zu den 3 Hackeln", Wien 8, Piaristengasse 50 statt. Den Nachruf wird unser Ehrenmitglied Hw. P. Provinzial Bernhard Tonko halten.

Erzgebirge

Unser nächster Monatsabend findet am Samstag, dem 6. November, in unserem Vereinsheim, Gmoa-Keller, Wien 3, Heumarkt 25, statt. An diesem Abend werden wir unserer Toten gedenken, anschließend wird, wie bereits durch Rundbrief mitgeteilt, der Film „Die Moldau" vorgeführt. Wir laden alle Mitglieder, Freunde und Bekannte zu dieser Zusammenkunft herzlich ein.

Neutitschein

Bei der Hauptversammlung am 17. Oktober wurde der bisherige Vorstand entlastet und mit der Führung des Vereines Herr Karl Robitschek als Obmann neuerlich gewählt. Der Bericht des Obmannes begann mit der Ehrung der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Es folgten der Kassabericht und die Neuwahl des Vorstandes. Bei dieser Gelegenheit wurde an verdiente, treue Mitglieder des Vereines die Silberne Ehrennadel verliehen, und zwar an Frau Paula Bauer, Herrn Leopold Krasser und Herrn Ing. Otto Trubrig. Anschließend hielt

40 Jahre Klavierhaus Kreuzer
JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

der Referent für Heimatpolitik, Lm. Adalbert Fritsch, einen sehr interessanten Vortrag, für den er reichen Applaus erntete. Lm. Osladil bemühte sich mit Erfolg mit der Werbung neuer Abonnenten für die „Sudetenpost". Der ebenfalls anwesenden Heimatgruppe Mährisch-Schönberg verbindlichsten Dank für die herzliche Begrüßung durch ihren Obmann Herrn Ing. Richter sowie sämtlichen anwesenden Mitgliedern dieser Heimatgruppe.

Gleichzeitig wurde beschlossen, daß unsere monatliche Zusammenkünfte jeweils am zweiten Sonntag des Monats im Gasthof „Zu den drei Hackeln", Wien VIII, Piaristengasse 50, gemeinsam mit der Heimatgruppe Mährisch-Schönberg stattfinden.

Kärnten

Klagenfurt

Gedenkgottesdienst: Am Sonntag, dem 14. November findet in der Heiligengeistkirche der Gedenkgottesdienst der Heimatvertriebenen statt. Beginn 10 Uhr. Der Donauschwäbische Männerchor und der Gottscheer Chor gestalten den Gesang. Ein hoher geistlicher Würdenträger zelebriert ein Pontifikalamt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Studienrat Andreas Dworschak gestorben. Am 25. Oktober wurde Prof. Andreas Dworschak unter zahlreicher Anteilnahme auf dem Friedhof in St. Ruprecht zu Grabe getragen. Prof. Dworschak, der das hohe Alter von 87 Jahren erreicht hatte, war in Nikolsburg als Professor an jenem Gymnasium tätig gewesen, aus dem unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten die österreichischen Präsidenten Dr. Renner und Dr. Schärf hervorgegangen waren. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ehrte den Heimgegangenen durch einen Sprecher am offenen Grabe (Obm.-Stellv. Dir. Lachmayr) und legte einen Kranz nieder. Ehre dem Andenken des Entschlafenen.

Villach

Der Kärntner Abwehrkämpferbund, Ortsgruppe Villach, veranstaltete am Vorabend des 10. Oktober vor dem Kriegerdenkmal der Stadtpfarrkirche in Villach die Abstimmungsgedenkfeier. Es war diesmal die 51. Gedenkfeier. Im Verein mit den Vertretern des Bundesheeres, der Offiziersgesellschaft, der Kärntner Landsmannschaft und anderen heimatverbundenen Verbänden beteiligte sich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe Villach, recht zahlreich an dieser schönen Gedenkfeier. Landesobmann Direktor Tschirch und Professor Dr. Wawra als Bezirksobmann legten am Ehrenmale einen Kranz nieder. Nach einem Platzkonzert brachten Turner des Villacher Turnvereins das Grenzlandfeuer zum Ehrenmal, vor dem zwei Soldaten die Ehrenwache hielten. Die Ansprachen gipfelten durchwegs in einem Appell an das Verständnis der beiden in Kärnten lebenden Volksgruppen zueinander und füreinander. Nach Absingung des Kärntner Heimatliedes führte die Volkstanzgruppe der Kärntner Landsmannschaft einen eindrucksvollen Fackeltanz vor. Sodann marschierten die Teilnehmer an der Feier mit brennenden Fackeln in geschlossener Formation in die Villacher Turnhalle, in der ein Festabend stattfand.

Oberösterreich

Jahreshauptversammlung

Am Samstag, dem 13. November, um 13.30 Uhr, hält der Landesverband seine Jahreshauptversammlung in Linz, Gasthof „Weißes Lamm" ab. Auf der Tagesordnung stehen neben den satzungsgemäßen Verhandlungspunkten auch Berichte zum Fremdrentengesetz und über die „Sudetenpost".

Vertriebenen-Ausweis

Die Pensionsparteien erhalten derzeit von den Pensionsversicherungsanstalten die Aufforderung, sich wegen der endgültigen Berechnung ihrer Pensionen den Vertriebenen-Ausweis zu beschaffen. Die Antragsformulare dazu können von Sudetendeutschen auch bei der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Linz, Obere Donaulände 7, III. Stock, behoben werden. Damit entfällt für sie das Anstellen um Formulare beim Deutschen Konsulat.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Einen schweren Verlust erlitt am 21. Oktober der Vorstand des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich durch das unerwartete Ableben seiner langjährigen, bewährten Mitarbeiterin, Frau Leopoldine Wagner. Die Verewigte erblickte am 23. Dezember 1904 in Sonnenwald das Licht der Welt, besuchte die Volksschule in Glöckelberg und die Bürgerschule in Adalbert Stifters Geburtsort Oberplan. Dann kam sie nach Linz, wo sie nach Absolvierung der Handelsschule in den Dienst der Finanzlandesdirektion für Oberösterreich eintrat. Anläßlich ihrer Pensionierung infolge Vollendung des 65. Lebensjahres wurde der Landsmännin zum Dank für ihr Pflichtbewußtsein und als Anerkennung für ihren restlosen Einsatz als vorbildliche Kanzleikraft — sie war inzwischen zum Finanzoberoffizial ernannt worden — die silberne Medaille für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Da Poldi Wagner aber neben Linz und Oberösterreich, die schon in ihrer Jugend zu ihrer zweiten Heimat wurden, auch ihren Böhmerwald weiterhin liebte, war es nur natürlich, daß sie den Weg zum Verband der Böhmerwäldler fand. Ebenso natürlich war es für sie auch, daß sie der Verbandsleitung ihre Fähigkeiten als bewährte Kanzleikraft zur Verfügung stellte und eine eifrige Mitarbeiterin im Vorstand wurde. Nach der Pensionierung verbrachte sie fast ihre ganze Freizeit im Büro des Obmannes und war diesem eine wertvolle Stütze zur Erledigung der vielen Schreibarbeiten. Aber nicht allein ihre Tüchtigkeit war es, die den Verlust so schmerzlich macht, sondern ihr stilles und bescheidenes Wesen, ihre Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft. Im vergangenen Jahre wurde ihr für ihre Verdienste das goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung am 25. Oktober auf dem Urfahrer Friedhof zeugte von der großen Beliebtheit der Verewigten. Eine große Trauergemeinde, davon sehr viele Böhmerwäldler — an ihrer Spitze Obmann Hager mit einem Großteil der Vorstandsmitglieder des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich — nahm bewegt Abschied von der teuren Toten. Lm. Schebesta würdigte den Lebensweg und die Verdienste der treuen Böhmerwäldlerin und Mitarbeiterin. Sie wird im Kreise ihrer Kameraden und Landsleute unvergessen bleiben.

Am 16. Oktober verstarb Frau Anna Hafner, Gattin des Transportunternehmers und langjährigen Obmannstellvertreters des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Rudolf Hafner, im 74. Lebensjahre. Die Verewigte wurde am 29. Mai 1898 in Stögenwald geboren. Nach der Vertreibung gelang es dem Gatten dank seiner besonderen Tüchtigkeit und unter großen Opfern, wieder ein Transportunternehmen in Linz zu gründen. Schweres Leid mußten die Eheleute ertragen, denn außer dem Verlust der Heimat hatten sie auch den Verlust beider Söhne im Krieg zu beklagen. Ihre Liebe zur Heimat und zum Volkstum und ihr Bekenntnis zum Heimatverband blieb jedoch ungebrochen. Die Beerdigung am 20. Oktober auf dem Linzer St.-Barbara-Friedhof glich daher auch einem Böhmerwaldtreffen. Aus Oberösterreich und Bayern waren die Böhmerwäldler herbeigeeilt, um der beliebten und geachteten Landsmännin die letzte Ehre zu erweisen. Ein Meer von Blumen und Kränzen gab Zeugnis von der Verehrung. Obmann Konsulent Hans Hager, welcher an der Spitze mehrerer Vorstandsmitglieder des Verbandes an der Beerdigung teilnahm, würdigte am offenen Grabe Leben und Verdienste der Verblichenen.

Im November feiern folgende Landsleute **Geburtstag:** Johann Loistl (Heinrichsöd), geboren am 1. November 1911, Linz, Dauphinestraße 201 (60 Jahre); Rudolf Hafner (Fleißheim), geboren am 8. November 1896, Linz, Dr.-Edelbacherstraße 13a (75 Jahre); Adalbert Lepschy (Friedberg), geboren am 8. November 1901, Linz, Rosenauerstraß 23 (70 Jahre); Christine Barton (Bienendorf), geboren am 11. November 1885, St. Florian, Fernbach 13 (86 Jahre); Johann Buchmaier (Heuraffl), geboren am 14. November 1911, Traun, Altdorferstraße 3a (60 Jahre); Maria Czerny (Krummau), geboren am 17. November 1906,

Linz, Römerstraße 25 (65 Jahre); Fritz Haider (Hohenfurt), geboren am 22. November 1888, Linz, Schießlgang 5 (83 Jahre; Josef Bürger, Schulrat (Rindles), geboren am 24. November 1887, Linz, Flötzerweg 114 (84 Jahre); Josef Thurn (Beneschau), geboren am 27. November 1911, St. Martin, Caritasstraße 14a (60 Jahre); Andreas Haidler (Oberhaid), geboren am 28. November 1911, Traun, Haydnstraße 9 (60 Jahre); Dr. Hans Kneissl (Budweis, geboren am 29. November 1896, Linz, Mozartstraße 51 (75 Jahre).

Voranzeigen

Orgelkonzert in memoriam Prof. Isidor Stögbauers anläßlich seines fünften Todestages mit Werken des Verstorbenen, Cesar Franks und Johann Sebastian Bachs. An der Rudigier-Orgel im Neuen Dom spielt Prof. Johannes Baptist Stögbauer aus Marburg a. d. Lahn. Zeit: Sonntag, 7. November 1971, 11 Uhr. **Eintritt frei!**

Heimatabend: Karl Winter, der Kulturpreisträger unserer Patenstadt Passau, wird Heiteres und Besinnliches aus seinen Werken vortragen. Ein hochaktueller Kurzfilm wird gezeigt und für Gemütlichkeit ist gut gesorgt. Dieser Heimatabend findet am 19. November 1971 um 19.30 Uhr, im Gasthaus Kirchmayr in Pasching, Langholzfeld (beim Waldfriedhof St. Martin) statt.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

Braunau

In einem Heimatabend der Landsmannschaft spricht Reg.-Rat Branse über das Thema: Östliches und westliches Geschichtsdenken. Ort: Gasthof Stechl, Braunau am Inn, Stadtplatz. Zeit: 6. November 1971, 19.30 Uhr.

Der Landsmann Peter Stepany, geboren in Kabschowitz, Bezirk Krummau a. d. Moldau, verschied am 10. Oktober 1971 im 83. Lebensjahr. Er hinterläßt die Gattin Marie sowie drei Söhne und eine Tochter. Die Beerdigung fand am 13. Oktober statt.

Bruna Linz

Ing. Alfred Ehrenberger — 60 Jahre

Am 11. Oktober vollendete der Kreisobmann der „Bruna Linz", Ing. Alfred Ehrenberger das 60. Lebensjahr. Eine Abordnung des Vorstandes, bestehend aus Obm.-Stellv. Liselotte Dostal, Obm.-Stellv. Josef Peters, Kassier Alfred Marischler, Sozialreferentin Maria Bsirsky, Kassier-Stellv. Ernst Pokorny und Dipl.-Ing. Alfred Wollner fand sich am 10. Oktober in der Wohnung des Jubilars ein und entbot im Namen der gesamten Mitgliedschaft die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Als Dank für seine verdienstvolle Tätigkeit wurden dem Jubilar zwei schöne Geschenke und Blumen überreicht. Wir alle wissen, welch profilierte Persönlichkeit wir in unserem Obmann besitzen. Es ist uns auch bewußt, mit welch seltenem Idealismus, mit welcher Hingabe und Selbstlosigkeit er die Geschicke der „Bruna-Linz" führt. Daß die Bruna Linz heute so einmalig dasteht, ist ein Hauptverdienst von Ing. Ehrenberger. Wie sagte doch wörtlich Bundesobmann Min.-Rat Dr. Nowotny in Schwäbisch Gmünd, wo Obmann Ing. Ehrenberger vor 5000 Landsleuten mit der „Goldenen Ehrennadel" ausgezeichnet wurde: „Hätte ich eine höhere Auszeichnung als das Goldene Ehrenzeichen, ich würde es Obmann Ing. Ehrenberger für seine vorbildliche Führung und Idealismus der Bruna-Linz verleihen, denn dieser Mann verdiente es." Mit diesen Würdigungsworten wurde eindeutig bestätigt, was Ing. Ehrenberger für die Bruna-Linz bedeutet. Wir möchten dem Jubilar für all seine Mühe und rastlose Arbeit den besten Dank aussprechen. Um noch viele Jahre an der Spitze der „Bruna-Linz" bleiben zu können, wünschen wir Obmann Ing. Ehrenberger Kraft und Gesundheit. Wir alle wollen ihm treu zur Seite stehen und Gefolgschaft leisten — das ist unser ehrliches Versprechen.

Enns-Neugablonz

Wir gratulieren allen Mitgliedern, die in diesem Monat Geburtstag feiern, im besonderen Frau Rosa Czerny geborene Faltus aus Gablonz, Eigenheimstraße 27, in Enns, Neugablonz 8 a, zum 80. Geburtstag am 10. November, Frau Ida Müller, einstige Hutmacherin aus Gablonz, Reichenberger Straße, in Linz, Prinz-Eugen-Straße Nr. 3, zum 88. Geburtstag am 24. November, Josef Müller aus Grünwald 372 bei Gablonz, in Enns, Gustav-Leutelt-Straße 2, zum 75. Geburtstag am 25. November, Oskar Bergmann aus Gablonz, Grünwalderstraße 4, ehemaliger Schriftführer der SLÖ Enns, in Enns, Eichbergstraße Nr. 6 b, zum 81. Geburtstag.

Wir machen unsere Rentnermitglieder darauf aufmerksam, daß statt des Rentner-Ausfluges am Mittwoch, dem 17. November, um 16 Uhr ein gemütliches Beisammensein mit einer Kaffeejause in der Kantine Kretschmann stattfindet, zu der wie Sie alle herzlich einladen. Wir machen darauf aufmerksam, daß Lm. Schebesta uns über eine wichtige Angelegenheit berichten wird, die von Interesse sein wird. Übersehen Sie deshalb den Termin nicht.

Am 30. Oktober wurde in der Basilika Enns-Lorch, unser Mitglied Kurt Scheffel aus Neudorf 269, in Enns Neugablonz 12, mit Fräulein Maria Kepplinger aus St. Valentin getraut. Wir entbieten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auf dem gemeinsamen Lebensweg.

Als Kranzablöse wurden für soziale Zwecke der Landsmannschaft von den Frauen: Erna Graf, Emma Biemann, Emmy Ullrich, alle Neugablonz 26, je S 50,— zum Ableben von Frau Elsa Neuwinger, Enns, Neugablonz 4, gespendet.

Steyr

Der Senior unserer Ortsgruppe, Lm. Oberbaurat Dipl.-Ing. Adolf Knara, vollendet am 7. November sein 95. Lebensjahr. Der allseits hochgeachtete Jubilar wurde in Aussig a. d. Elbe geboren, besuchte in Leitmeritz die Mittelschule und wurde 1901 an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag zum Diplom-Ingenieur graduiert. Als solcher trat er bei der k. u. k. Staatsbahn und deren Nachfolgerin, der Österr. Bundesbahn, in den Dienst. Über die Dienststellen Innsbruck—Feldkirch—Kirchdorf kam er 1924 nach Steyr, wo er mit der Leitung des Betriebsamtes betraut wurde. Aus dieser beruflichen Tätigkeit ist die Erbauung der Eisenbahnbrücke über die Donau bei Mauthausen hervorzuheben. Als Oberbaurat ging er 1943 in den Ruhestand, den er in Lobositz zu verleben gedachte. Das Schicksal meinte es aber anders. Gleich seinen Sudetendeutschen Landsleuten wurde er 1946 bettelarm von seinem Besitz vertrieben. Er kehrte nach Steyr zurück, wo er wieder eine Heimat fand. Der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist er seit der Ortsgruppengründung ein treues, von jedermann verehrtes Mitglied. Der Jubilar erfreut sich im hohen Alter geistiger und körperlicher Frische. Seine aus dem Tagesablauf nicht wegzudenkenden Spaziergänge führen ihn in gewohnter Weise meist in Bahnhofsnähe, der einstigen Wirkungsstätte! Mit einem herzlichen „Glück auf" zum „Hunderter" wünschen wir unserem lieben Lm. Knara weiterhin beste Gesundheit!

Wir laden hiermit nochmals alle Landsleute zum Besuche der am Samstag, dem 6. November, 14 Uhr, im Saale des „Schwechater Hofes" stattfindenden Monatsversammlung herzlichst ein. Lm. Schebesta von der Landesleitung Linz spricht über „Das Fremdrentengesetz und die Möglichkeiten von Rentenverbesserungen auf Grund des neuen Abkommens zwischen Österreich und Deutschland über Soziale Sicherheit". Kenntnis über dieses Gesetz zu erhalten ist für uns von Wichtigkeit, weshalb ein zahlreicher Besuch erwartet wird.

Wels

Der nächste Landmannschaftsabend findet am Freitag, dem 5. November 1971, im Hotel Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt.

Geburtstage: Am 11. November 75 Jahre, Martin Lischka aus Dürnholz, wohnhaft in Hörsching 104; am 18. November 73 Jahre, Franz Schneider aus Molliken-Bistritz, wohnhaft in Marchtrenk, Ghegastraße 15; am 19. November 75 Jahre, Julius Zechmeister aus Malspitz-Nikolsburg, wohnhaft in Holzhausen 36, Marchtrenk; am 23. November 72 Jahre, Alexander Moherndl aus Salnau, Hotel Muhr, wohnhaft in Bad Schallerbach 209; am 29. November 86 Jahre, Marie Lawitsch aus Wettern-Krummau, wohnhaft in Wels, Laahenerstraße 61; am 29. November 78 Jahre, Maria Seidl aus Hohenstadt, wohnhaft in Lambach, Karl-Köttlstraße 1; am 25. November 70 Jahre, Hermine Woisetschläger aus Schwarzbach im Böhmerwald, wohnhaft in Stadl-Paura, Schlairgasse 337.

Salzburg

Über die künftige Tätigkeit unseres Landesverbandes berichtet das kommende Rundschreiben, das alle Landsleute unbedingt lesen sollen! — Am 20. November um 16 Uhr im Klubzimmer vom „Sternbräu", 1. Stock, findet die Jahreshauptversammlung unseres Landesverbandes statt. Wir bitten alle Mitglieder, sich hierzu zahlreich einzufinden. Es spricht der geschäftsführende Bundesobmann aus Wien, Lm. Dr. Emil Schembera über „Wichtiges, das alle Sudetendeutschen angeht!" Wir laden hierzu auch jene Sudetendeutschen herzlichst ein, die nicht als Mitglieder bei uns geführt werden! — Bitte diesen Tag schon jetzt vorzumerken!

Unsere innigsten Geburtstagswünsche sollen diesmal erreichen: Maria Kohner (87.), Maria Kellner (82.), Dir. Leopold Nedopil (82.) Josef Rubin-Großarl (70.), auch Hermine Krones, Grete Kappel, Anton Miksch, Ing. Karl Florl, Charlotte Mayr-Posselt, Emilie Steffen (St. Johann/Pongau) und Martha Buchmann.

Eine traurige Nachricht erreichte uns: Am 16. Oktober starb eines unserer treuesten Mitglieder, Lm. Adalbert Hutzek (87) im Mittersiller Krankenhaus. Wir bedauern es sehr, daß wir nicht rechtzeitig darüber erfuhren, um ihm das letzte Geleit geben zu können. Er bleibt uns unvergessen! — Noch ein treues Mitglied hat uns verlassen: Lmn. Elisabeth Vater (81), Mutter und Schwiegermutter unserer beiden Mitglieder Irmtraut und Andreas Reifenberger. Ihr Leben war erfüllt von Liebe und nimmermüder Sorge für das Wohl ihrer Familie! Wir werden auch ihr ein treues Gedenken bewahren!

Steiermark

Bruck an der Mur

Am 3. Oktober nahm mit der Monatsversammlung die Bezirksgruppe nach der Ferienunterbrechung wieder ihre Tätigkeit auf. Der Obmann konnte hiebei 31 Anwesende, hievon zwei Vertreter der Bezirksgruppe Leoben, begrüßen. Leider ist das Ableben von vier treuen Landsleuten seit Mai 1971 zu beklagen, und zwar: die Frauen Margarete Meißner aus Troppau, Emma Luftensteiner aus Aussig a. d. Elbe, Auguste Wasserrab aus Brattersdorf bei Mähr.-Schönberg und Aloisia Weidel aus Deutsch-Jassnik. Lm. OSR Roman Pietsch berichtete ausführlich über den Sudetendeutschen Tag in Wien bzw. Klosterneuburg.

Am 14. Oktober fand wieder ein sehr gelungener Autobusausflug in das südliche Burgenland nach Güssing statt. Es nahmen daran 36 Brucker und vier Leobner Landsleute teil. An der am 17. Oktober in Graz abgehaltenen sehr interessanten Jahreshauptversammlung der Landesleitung nahmen der Obmann Dipl.-Ing. Karl Mader, der Obmannstellvertreter OSR Roman Pietsch und der Kassier Franz Kahler teil. Die Kegelrunde der Landsmannschaft nahm im September wieder die sehr beliebten Kegelabende auf, die durchschnittlich von 20 Personen besucht werden.

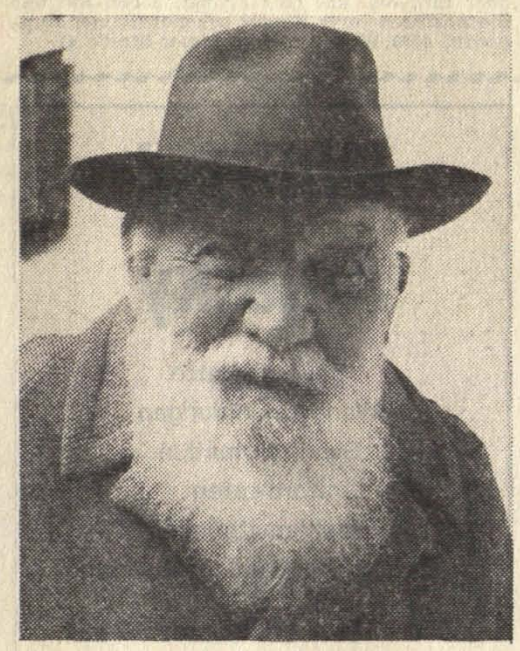
Die nächste Monatsversammlung findet am 7. November um 15 Uhr im Bahnhofshotel in Bruck/Mur statt, an die sich ein Lichtbildervortrag anschließen wird.

Glückwünsche

Viktor Graf Boos-Waldeck 100 Jahre alt

Wer mit Viktor Graf Boos-Waldeck plaudert, ist erstaunt zu erfahren, was dieser alte Herr alles erlebt hat. Kein Wunder, denn er ist in dem Jahr geboren, in welchem Wilhelm zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Am 7. November 1871 — also vor 100 Jahren — erblickte er auf Schloß Woseletz in Böhmen, dem Besitze seiner Eltern, das Licht der Welt. Nach Studienjahren in Pilsen, Kremsmünster und an der Wiener Neustädter Militärakademie („Es ist bald 80 Jahre her, daß ich als Leutnant ausgemustert wurde und Kaiser Franz Josef sah") folgten viele Jahre im aktiven Offiziersdienst. Als Oberstleutnant wurde Viktor Graf Boos-Waldeck im 1. Weltkrieg hoch ausgezeichnet — die Eiserne Krone mit Schwertern ist nur ein Orden von vielen, aber zuvor, nämlich im Jahre 1911, wurde er in feierlicher Zeremonie von Erzherzog Eugen zum Ritter des Deutschen Ritterordens geschlagen. „Es war der letzte Ritterschlag, damals in Innsbruck, über den wir später, als ich beim Erzherzog Flügeladjutant war, noch oft gesprochen. Die Bilder dieses Ritterschlages hängen noch in der Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien!"

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges widmete sich der Jubilar der Bewirtschaftung seiner Güter in Böhmen und heiratete 1924 Baronin Marianne von Stillfried. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, von denen der ältere im 2. Weltkrieg fiel. Die wohl bitterste Zeit folgte nach 1945, denn die Vertreibung aus der Heimat war erst der Beginn vieler mühevoller Jahre für den damals fast 80jährigen, aber schließlich fand das Ehepaar nach vielen Übersiedlungen bei den Ursulinen in Hohenburg (Lenggries, Bayern) ein zweites Zuhause. 1968



ist Viktor Graf Boos-Waldeck, wie die Ortsbewohner sagen, der Eremit von Hohenburg geworden, denn damals starb seine Gattin, und seither freut sich der Jubilar nur auf die Besuche von Verwandten, vor allem auf den seines Sohnes Franz, der vier Jahre Kurdirektor von Badgastein und jetzt Verkaufsdirektor im Wiener Intercont seit acht Jahren ist. Er, die Schwiegertochter, übrigens eine Nichte des Kärntner Heimatdichters Guido Zernatto, und die drei Enkelkinder sind einer Meinung: Dank seiner unglaublichen körperlichen und geistigen Frische ist der Vater bzw. Großvater sicher der „jüngste" Hundertjährige in der Familie. Glückwünsche zum Hunderter laufen schon jetzt ein, prominentester Gratulant war Otto von Habsburg.

Professor Alfred Scholz — 80 Jahre alt

Ein Landsmann, der seinen Heimatfreunden viele schöne Stunden bereitete, vollendet am 23. November das 80. Lebensjahr: Professor Alfred Scholz. Immer wieder tauchte in Berichten über Heimatabende sein Name auf, wenn er in gewandter Form, von tiefer Liebe zur alten Heimat erfüllt, über das Sudetenland und seine großen Männer erzählte. Besonders bei seinen engeren Landsleuten von Freudenthal war er, wann immer er konnte, zu Gast und erfreute sie mit seinen Vorträgen.

Professor Scholz ist für viele Gablonzer ein Begriff, war er doch an der dortigen Handelsakademie vom Jahre 1919 an, nachdem er als vielfach ausgezeichneter Offizier vom Kriege zurückgekommen war, Lehrer. Seine launigen Stunden sind in lebendiger Erinnerung geblieben. Über die Schule hinaus wandte er sein eminentes Wissen für zahlreiche Gablonzer Wirtschaftstreibende an, als er im Jahre 1922 neben seiner Lehrtätigkeit ein Büro als Wirtschaftstreuhänder und Steuerberater eröffnete. Er trat als beeideter Buchprüfer beim Bezirks- und beim Kreisgericht auf und konnte seinen Mitbürgern mit klugem Rat dienen.

Seit der Vertreibung lebt er in Wien und in Nußdorf am Attersee. Sein Wirken in der Öffentlichkeit hörte mit seiner aktiven Tätigkeit nicht auf. Er wurde zum Herold der Heimatliebe und hat in seinen vielen Vorträgen den Funken der Heimattreue wieder zu entfachen gewußt.

An seinem 80. Geburtstag werden seine schlesischen und seine Gablonzer Landsleute in Verehrung und Liebe seiner gedenken.

Goldene Hochzeit des Ehepaares Ing. Rühr

In der Stiftskirche St. Florian bei Linz findet am 20. November um 11 Uhr die Jubeltrauung des Ehepaares Oberingenieur Ludwig Rühr (79) und Frau Margarete Rühr, geb. Tiller (75) statt. Es wird dort das Hochzeitsband erneuern, das sie an demselben Tag des Jahres 1921 in der Thomaskirche in Brünn verbunden hatte. Zur Silberhochzeit war kein Freudenanlaß gewesen, sie fiel in die dunklen Tage, da die Familie sich in einer neuen Umgebung erst wieder Brot und Unterkunft suchen mußte.

Der aus Komotau gebürtige Ingenieur hatte sofort nach dem Studium den Soldatenrock anziehen müssen und hatte drei Jahre sibirischer Gefangenschaft hinter sich, als er bei der Brünner Maschinenfabrik als Konstrukteur seine Berufslaufbahn begann. Sein Spezialfach war der Bau von Dampfturbinen. In seiner neuen Heimatstadt lernte er die Tochter des Buchdruckereibesitzers Tiller aus der Augustinergasse kennen. In diesem Hause fand das junge Paar auch sein Heim und erlebte die Geburt seiner beiden Kinder, der Tochter Liselotte und des Sohnes Karl Ernst. Ein schaffensfrohes Leben lag vor den jungen Leuten: der Gatte Maschineningenieur, die Frau als gelernte Schriftsetzerin Leiterin der väterlichen Druckerei, die der Gatte kaufmännisch betreute. Der Sohn trat in die mütterlichen Fußstapfen, die Tochter bildete sich — einer künstlerischen Neigung vom Vater her folgend — als Innenarchitektin aus.

Aus diesem Himmel riß der anmarschierende Feind aus dem Osten im April 1945 die Familie. Sie flüchtete nach Nordböhmen. Am 9. Februar 1946 traf sie der Ausweisungsbefehl. In einem Viehwagen erfolgte die Überstellung nach Regensburg, wo aber die Amerikaner die Aufnahme verweigerten. So wandte sich die Familie nach Österreich, wo indessen auch der künftige Schwiegersohn Anton Dostal begonnen hatte, sich eine Existenz aufzubauen. Ing. Rühr verdingte sich als Schlosser, dann trat er als Konstrukteur in das Büro des Brünner Maschinenfabrikanten Storek ein, der eben in Linz seine Tätigkeit wieder aufgenommen hatte. Bei Storek blieb Ing. Rühr bis zur Pensionierung, dann führte er noch einige Jahre selbständig ein Ingenieurbüro.

Seinen Lebensabend verbringt das Jubelpaar bei der Tochter, die das von ihrem Gatten gegründete Möbelhaus „Neue Heimat" zu einem der größten der oberösterreichischen Landeshauptstadt auszubauen verstand. Der Sohn leitet in Linz ein angesehenes Druckereiunternehmen. Im Heim in Linz und einem in Oberneukirchen kann das Jubelpaar auf das so stürmische und doch glückliche Leben zurückblicken, das ihm vom Schicksal zugedacht war.

Die Zeiten nach der Vertreibung haben in Ingenieur Rühr ein Talent wiedererweckt, dem er in seiner Jugend gern sein Leben gewidmet hätte: der Malerei. Die Originale von Meistergemälden, die das Haus in Brünn geschmückt hatten, umgeben ihn nun in ausgezeichneten Kopien, die er selbst geschaffen hat. Das Möbelhaus der Tochter ist mit den Werken seines Pinsels reich ausgestattet.

Gern weilen Ing. Rühr und seine Frau im Kreise ihrer Brünner Landsleute in der Bruna-Linz, die der Schwiegersohn Dostal begründet hätte: die Malerei. Die Originale von Meister- angehört. Dort fanden und finden sie einen Teil der alten Heimat in den Menschen wieder, die in Brünn gelebt haben. Gewiß werden die Brünner den Jubeltag in Verehrung für das Jubelpaar mitfeiern.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesführung

Landsleute in Steiermark und Kärnten: Achtung!

Wir wiederholen im Telegrammstil: Wochenendlager von **6. bis 7. November** in Graz, Jugendgästehaus, Idelhofgasse 74.

Samstag, 15.30 Uhr: Vortrag unseres Kameraden Wolf Kowalski (Kärnten) mit Diskussion; 19.30 Uhr: Lichtbildervortrag über die SDJ. Anschließend moderner Tanz, gemischt mit Volkstänzen. — Sonntag, 9 Uhr: Volkstanz, Singen und darnach Turnen.

Fahrtkosten werden ab S 50.— ersetzt.

Landesgruppe Oberösterreich

Am 23. Oktober wurde in unserem Heim der Landesjugendtag 1971 abgehalten. Eine beträchtliche Schar von Kameraden hatte sich dazu eingefunden. Aus Wien konnten wir den Bundesjugendführer Hubert Rogelböck, sowie den Bundeskassier Klaus Seidler begrüßen. Ansonsten waren Kameraden aus Wels, Linz, Eferding,

Enns und Freistadt anwesend. Ganz besonders konnten wir den Landesobmann der SL-OÖ, Hager, bei uns begrüßen, ebenso auch Lm. Schebesta von der SL-Landesleitung, die uns beide schon liebenswerte Gäste sind.

Peter Ludwig, unser bisheriger Landesführer, erstattete seinen Bericht und Luzi machte den Kassenbericht (der nicht besonders aufregend war, da sich nur wenige Schillinge darin befanden, doch sollte sich das noch im Laufe des Nachmittags bessern). Anschließend sprach unser Bundesführer über die Situation in der SDJ und gab uns einige Anregungen, wobei er versprach, uns so viel wie möglich zu unterstützen. Dabei wurde auch diskutiert, ob wir nicht eine Großveranstaltung durchführen sollten, und zwar ein Volkstanzfest. Einstimmig wurde beschlossen, alle dazu nötigen Auskünfte einzuholen.

Die Neuwahl ergab dann folgendes Ergebnis: Landesjugendführer: Rainer Rupprecht, Wels; Landesmädelführerin: Regina Zahorka, Linz; Landeskassier: Irene Gabriel, Wels; Kassier-Stv. Monika Lorenz, Freistadt; Schriftführer: Elfi Schlossinger, Wels. Nach der Neuwahl sprach zu uns Herr Hager und sagte uns seine weitere Unterstützung zu und legte als Beweis einen Scheck über S 500.— auf den Tisch! Besten Dank für diese großzügige Spende!

Anschließend brachte Klaus Seidler seinen Dia-Vortrag von der SDJ-Volkstumsfahrt nach Irland. Ganz begeistert nahmen wir seine Bilder auf.

Befriedigt konnten wir auseinandergehen, mit der Feststellung, daß die Arbeit in Oberösterreich weiterlaufen wird! Landsleute, helfen Sie aber mit, daß uns dies gelingt, geben Sie uns die Adressen Ihrer Kinder bekannt (Rainer Rupprecht, 4600 Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 4)!

Landesgruppe Wien

Der Heimabendbetrieb ist gut angelaufen — das ist ein gutes Zeichen für unsere weitere Arbeit. Leider stehen noch immer sehr viele junge Sudetendeutsche außerhalb unserer Reihen. Vielleicht können wir auch da bald den einen oder anderen bei uns begrüßen. Nehmt auch eure Freunde mit! Heimabend ist an jedem Mittwoch ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmanngasse Nr. 9. Vorher besteht ab 19 Uhr die Möglichkeit, Tischtennis zu spielen!

Die Kindernachmittage sind auch wieder angelaufen! Der Besuch könnte ein wenig besser sein, darum Kinder und Eltern aufgepaßt: Meldet euch sofort bei der SDJ-Wien, 1070 Wien, Siebensterngasse 38, und fragt an, wann der nächste Heimabend für Kinder und junge Leute stattfindet! Wir möchten gerne zwei Gruppen errichten: eine für Kinder von 6 bis 10 Jahre, die andere für junge Leute von 11 bis 15 Jahre!

Am Mittwoch, 10. November, machen wir eine Rauhnachtwanderung zum Heldendenkmal am Hameau mit anschließender Gedenkfeier. An diesem Mittwoch treffen wir uns pünktlich um 19 Uhr im Heim. Wir gehen bei jedem Wetter!

Club 2000 der SDJ: Unser neuer Club hat gut eingeschlagen! Ludwig und Peter erwarten euch und junge moderne Menschen, um heiße Musik zu bieten. Wir treffen uns jetzt jeden Samstag ab 19 Uhr im Jugendzentrum, im Club 2000, in Wien I, Mölkersteig 5 gegenüber der Universität). Wir machen auch Tanzabende mit Musik für Twens. Kommt und nehmt eure Freunde mit!

Krampuskränzchen der SDJ-Wien

Am Dienstag, dem 7. Dezember (am nächsten Tag ist Feiertag) treffen wir uns im Restaurant Kongreßhaus, Wien 5, Margaretenstraße 166/Ecke Gürtel. Wir beginnen um 20 Uhr. Zum Tanz spielt eine 3-Mann-Band auf und bietet eine kleine Sensation! Bitte diesen Termin freihalten und weitersagen!

In memoriam Major a. D. Emil Michel

Tieferschüttert mußte die Sudetendeutsche Jugend Österreichs erfahren, daß der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich verstorben ist. Er, der uns in vielen Belangen, ob seiner aufrechten Haltung zu unserem Volk und insbesondere zu unserer Volksgruppe, ein großes Vorbild war, weilt nicht mehr unter uns. Major Michel trat immer für die Belange der Sudetendeutschen Jugend ein und hat uns immer wieder gefördert, wenn Not am Mann war. Ebenso war er sehr oft Gast bei unseren Veranstaltungen, besonders hatten es ihm unsere Weihnachtsfeiern und die Skimeisterschaften angetan.

In einer stillen Gedenkminute gedachten wir dieses Mannes, mit dem wir viel verloren haben. Wir werden ihm ein immerwährendes Gedenken bewahren und treu, so wie er es uns vorgelebt hat, zu unserem Volk und zur Heimat stehen.

Gesucht freundliches, nettes

Mädchen

in Geschäftshaushalt, zur Betreuung von zwei Kindern und zur Führung des Haushaltes. Gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen.

Eintritt sofort.

Anfragen mit Bild und Lohnansprüchen erbeten an:

Familie Markus Constantin-Gruber
Hotel Rhone

CH 3956 Salgesch (Schweiz)

Gesucht per sofort ehrliche, freundliche

Serviertochter

in gangbares Restaurant.

Familiäre Behandlung zugesichert. Auf Wunsch Fünftagewoche, schöner Verdienst.

Familie
H. KYBURZ
Restaurant Schützenstube,

CH 5605 Dottikon/Aargau (Schweiz)

Wilfried Aujesky

Seilerei, Netze
Wandverkleidungen
Schilfrohrmatten
Korbwaren
Bastlermaterialien
Geschenkartikel in Holzwaren

1070 Wien VII, Kaiserstraße 84,
Tel. 94 23 57

Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke. Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter-Str.

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Altvater (Gessler), **Becherbitter,** Graf **Keglevich** — Edelbrände, **Mikolasch** — Kontuszowka Jarcebinka — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rumtopf, Leibwächter empfehlen Josefine Pichler, Linz, Langgasse; Grisenti, Urfahr; Schenkenfelder, Steyr, Stadtplatz.

Versende Waldhonig, Blütenhonig, Edelkastanienhonig, 5-kg-Dose S 175.— **Großimkerei Schwarz, 8463 Leutschach.**

Gesucht in erstklassiges Knabeninstitut der Ostschweiz

Tochter oder Frau (alleinstehend)

zur Besorgung der Wäsche usw. Nähkenntnisse erwünscht, alle Maschinen vorhanden. Beste Bezahlung und Behandlung. Dauerstelle. An sauberes Arbeiten gewöhnte Bewerberinnen mögen sich melden bei
Institut Schloß Kefikon

CH-8546 Kefikon/Thurgau (Schweiz)
Tel. 054 - 9 - 42 25

Gesucht junge freundliche

Servier-tochter

(eventuell Anfängerin) in Speiserestaurant. Angenehme Jahresstelle. Arbeitsbewilligung vorhanden, hoher Verdienst, Fünftagewoche. Eintritt sofort. Bildofferten mit näheren Angaben an: Familie Harry-Doz-Widmer, Restaurant Industrie

CH-4500 Solothurn (Schweiz)

Wir suchen 1 oder 2 tüchtige, frohmütige

Zimmermädchen

(wenn möglich mit Nähkenntnissen)
sowie

Hilfsköchin

Schöne Einzelzimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser. Hoher Lohn sowie großzügig geregelte Freizeit. Vier Wochen bezahlter Urlaub.

Offerten mit Lohnansprüchen bitte an:

Herrn Direktor Bach,
Knabeninstitut Schloß Kefikon
CH-8546 Kefikon-Islikon (Schweiz)
Tel. 054 - 94 2 25

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.

Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Die letzte Heimat

Drogist Josef Michl

In Leonding bei Linz starb Lm. Josef Michl, Drogerie-Inhaber. Aus Friedland stammend, hat er sich in Leonding nach dem Krieg bald eingelebt und mit Fleiß und größter Freundlichkeit die Drogerie am Ortsplatz geführt. In einem harten Kampf um seine Gesundheit hat er sein Herz nun für seine Familie und für viele Freunde in Leonding hingegeben.

Sudetenpost

Erscheinungstermine 1971
Folge 22: 19. November
Einsendeschluß am 15. November
Folge 23: 3. Dezember
Einsendeschluß am 29. November
Folge 24: 17. Dezember
Einsendeschluß am 13. Dezember

Annahmeschluß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschluß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Allen Landsleuten und Freunden geben wir in tiefer Trauer bekannt, daß unser langjähriger Obmann und Ehrenobmann

Lm. Rudolf Schütz

Träger der goldenen Ehrennadel der SLÖ

nach langem, schwerem Leiden kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres am 17. Oktober 1971 verschieden ist.

Seine sterbliche Hülle wurde am 21. Oktober 1971 im Wr. Neustädter Friedhof zu Grabe getragen.

Die Bezirksgruppe Wiener Neustadt der SLÖ

Die SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT IN ÖSTERREICH erfüllt die traurige Pflicht, bekanntzugeben, daß ihr Bundesobmann, Herr

Major a. D. Emil Michel

Vorsitzender des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften in Österreich, Ehrenobmann des Bundes der Nordböhmen, Besitzer des Ehrenbriefes der SL, der Dr.-Rudolf-von-Lodgman-Plakette, des goldenen Ehrenzeichens der SL, der goldenen Ehrennadel der SLÖ-Heimatgruppe Troppau, Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaillen und anderer Kriegsauszeichnungen aus dem ersten und zweiten Weltkrieg sowie vieler anderer Ehrenzeichen

in den frühen Morgenstunden des 27. Oktober 1971 im 78. Lebensjahr in Berlin verstorben ist.

Die Einäscherung des teuren Verstorbenen findet am Freitag, dem 5. November 1971, um 12.30 Uhr im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt. Der Zeitpunkt der feierlichen Urnenbeisetzung in Wien wird noch bekanntgegeben werden.

Der verstorbene Bundesobmann stand von Anfang an in den vordersten Reihen der Verfechter des Heimat- und des Selbstbestimmungsrechtes und der Einheit der Volksgruppe. Er leitete mit seltener Aufopferung durch über 20 Jahre die Geschicke der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Arbeit für die Volksgruppe wurde ihm zum großen Lebensinhalt. Nimmermüde war er um das Leben der Volksgruppe sowie des einzelnen Landsmannes besorgt und bemüht.
Ein dankbares Andenken seiner Landsleute ist ihm gewiß.

Wien, am 28. Oktober 1971.

Für die Bundesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich:

Der zweite Bundesobmann
Dr. jur. Emil Schembera

Der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung
Dr. med. Emil Prexl